

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachschlag. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 37 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. September 1941 56. Jahrgang

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Petersburg von deutschen und finnischen Truppen eingeschlossen

Estland vom Feinde geäubert

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. September.
An der Ostfront erfolgreiche Kampfhandlungen. Die Einschließung Leningrads schreitet fort. Die Stadt selbst liegt bereits unter dem Feuer schwerer deutscher Artillerie. Estland ist vom Feinde geäubert.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht ein Borspostenboot und einen Frachter von 3.000 BRT. und trafen ein weiteres Handelschiff schwer. Weitere Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der schottischen und englischen Ostküste.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage im Kanalgebiet schwere Verluste. Jäger und Flakartillerie schossen 25 feindliche Flugzeuge ab.

Bei Tiefangriffen deutscher Kampfflugzeuge auf feindliche Schiffe im Golf von Suez in der Nacht zum 4. September wurde ein Handelschiff von 8.300 BRT. versenkt und ein zweiter großer Frachter in Brand geworfen.

Versuche einiger sowjetischer Flugzeuge, in der letzten Nacht Nordostdeutschland und Berlin anzugreifen, blieben wirkungslos. Flakartillerie schoß einen Bomber ab.

Bomben auf Bahnanlagen an der schottischen Ostküste

Aus dem Führer-Hauptquartier, 6. September.

Die Angriffsoperationen im Osten sind in gutem Fortschreiten.

Im Kampf gegen England belegte die Luftwaffe am Tage Bahnanlagen an der schottischen Ostküste mit Bomben schweren

Kalibers und zerstörte in der letzten Nacht ostwärts Sunderland ein Handelschiff von 3.000 BRT.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in den gestrigen Abendstunden mit guter Wirkung Hallen und Unterkünfte des Flugplatzes Ismailia am Suezkanal.

Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den britischen Flottenstützpunkt Suez in der Nacht zum 5. September wurden drei feindliche Handelschiffe mit zusammen 14.000 BRT. versenkt.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Kampfflugzeuge versenkten 30.000 BRT.

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. September.

Die Operationen an der Ostfront nehmen weiterhin ihren geplanten Verlauf.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht aus gefährlichen Geleitzügen heraus vier Frachter mit zusammen 30.000 BRT. und trafen ein weiteres großes Handelschiff schwer.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 7. September mit guter Wirkung die britischen Flugplätze Abu Suaila am Suezkanal.

Beim Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria in der Nacht zum 6. September richteten Bombentreffer schwere Zerstörungen im Osthafen an. Ein U-Boot geriet in Brand. Flugzeuge, die zu bewaffneter Seeaufklärung eingesetzt waren, beschädigten in der gleichen Nacht auf der Reede von Suez ein großes Handelschiff.

Eine geringe Zahl britischer Flugzeuge flog in der letzten Nacht nach Nordwestdeutschland und an der norwegischen Küste ein. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel, u. a. im Raum von Bedum, Dortmund, hatte die Zivilbevölkerung einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zehn, Marineartillerie einen der angreifenden Bomber ab.

Fünf Britendampfer von Schnellbooten aus Geleitzug herausgeschossen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 8. September.

Die ostwärts des Ladogasees angreifenden finnischen Truppen haben den Swir erreicht.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten stärkere Verbände der Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Tyne und Humber sowie Häfen an der britischen Ostküste und Flugplätze der Insel mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Brände und Explosionen ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen.

Schnellboote griffen vor der britischen Küste einen stark gefährdeten Geleitzug an und versenkten fünf bewaffnete Handelschiffe mit zusammen 13.500 BRT.

Die Luftwaffe vernichtete am gestrigen Tage und in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste und bei den Färöer-Inseln drei Handelschiffe mit zusammen 12.000 BRT.

Im Kanalgebiet verlor die britische Luftwaffe bei Tage in Luftkämpfen 5 Jagd- und 3 Bombenflugzeuge. Seestreitkräfte schossen an der norwegischen und niederländischen Küste zwei britische Bomber ab.

Hunderttausende Wolgadeutsche nach Sibirien verbannt

Grauenvolles Verbrechen der Sowjets an einem wertvollen Bauernvolk

Laut einer Erchange-Telegraph-Meldung aus Moskau und laut in Newporter Blättern in Großaufmachung veröffentlichten Berichten haben die bolschewistischen Machthaber der Kette ihrer Verbrechen eine neue ungeheuerliche Schandtat hinzugefügt. Nach der Erchange-Telegraph-Meldung hat der Oberste Rat der Sowjetunion beschlossen, „sämtliche Wolgadeutsche nach Sibirien umzusiedeln, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich unter ihnen Mitglieder der 5. Kolonne befinden“.

„Die Umsiedlung hat“, so heißt es in der Meldung weiter, „bereits begonnen und steht unter der Leitung des Verteidigungsrates, dessen Vorsitzender Stalin ist. Der Erlass, der am 28. August durch Kalinin unterzeichnet wurde, besagt: „Laut verlässlichen Informationen, die bei den Militärbehörden einlaufen, befinden sich Tausende, wenn nicht Zehntausende von Mitgliedern der 5. Kolonne im Wolgagebiet. Diese sind darauf vorbereitet, auf ein deutsches Signal hin Explosionen und Sabotageakte in diesem Gebiete auszuführen. Niemand der dort lebenden Deutschen macht die Sowjetbehörden auf die Anwesenheit einer so großen Zahl dieser unsicheren Elemente und Spione aufmerksam. Die deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes deutet demnach die Feinde der Sowjetunion. Um in der Bekämpfung von Sabotageakten Blutvergießen zu vermeiden, ist es für notwendig erachtet worden, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes umzusiedeln. Den Umsiedlern wird alle Staatshilfe gegeben werden, um sie in den neuen Gebieten sesshaft zu machen. In den Bezirken Nowosibirsk im Altaigebiet und in der Republik Kasachstan, wo der Boden reich und fruchtbar ist, ist bereits entsprechendes Gelände zur Verfügung gestellt worden.“

Die unter den jüdischen Gründen von Stalin angeordnete Verschickung der gesamten wolgadeutschen Bevölkerung nach Sibirien stellt ein neues grauenvolles Verbrechen der Sowjets dar. Diese „Umsiedlung“ kommt, wenn man das organisatorische Unvermögen und die nur zu oft erwiesene völlige Gewissenlosigkeit der Bolschewisten in Betracht zieht, dem Verzicht der bewußten Vernichtung gleich.

Es muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß das Deutschtum an der Wolga — wie das Deutschtum in Rußland überhaupt — sich von der ersten Zeit seiner Entstehung an bis zur Gegenwart als außergewöhnlich starker Kulturträger und als produktiver und für die Ernährung gährender Gebiete wesentlicher schöpferischer Faktor bewährt hat. Die Wolgadeutschen waren immer ein ausgesprochen unpolitisches Bauernvolk. Trotz ihrer ruhigen Haltung wurden sie schon im Weltkrieg von der zaristischen Regierung bitter verfolgt; das bolschewistische System bot einen ganzen Spezialapparat auf, um sie ihres wohlverordneten Landesbesitzes, auf den vor allem man sie abgesehen hatte, zu berauben.

Die jetzt verbrecherisch befohlene Umsiedlung nach Sibirien bedeutet daher nichts anderes als die kaltblütig gewollte endgültige Vernichtung eines wertvollen Bauernvolkes, dem keine andere Schuld nachgewiesen werden kann, als seine Tätigkeit, seine Lebenskraft und seine deutsche Stammeszugehörigkeit. Das allein ist die erschütternde Wahrheit. Die dünnen Gründe, mit denen man in Moskau das Verbrechen zu demanteln versucht, das Zweckmännchen von der 5. Kolonne und von der angeblichen Wirksamkeit tausender deutscher Saboteure, ist zu abgenutzt; es hat schon zu oft zur Begründung des jüdisch-bolschewistischen Bluterrors und seiner ungezählten Verbrechen herhalten müssen.

Das Deutschtum an der Wolga hat sich in den rund 150 Jahren seiner Geschichte als ein außerordentlich starker Kulturträger und schöpferischer Faktor erwiesen, der für die Ernährung sehr großer Gebiete von wesentlicher Bedeutung war. Die Ankündigung, daß die Wolgadeutschen in reichen und fruchtbaren Gebieten des fernen Sibiriens angesiedelt werden würden, ist glatter Hohn auf die wehrlosen Opfer der neuesten bolschewistischen Schandtat, durch die die 400.000 Wolgadeutschen, die von dem einst 2½ Millionen zählenden Volksstamm nach den fortgesetzten Verfolgungen noch übrig geblieben sind, jetzt ganz vernichtet werden sollen. Für die Verbrecher in Moskau aber, die solcher Wahnsinnsakte fähig sind, wird in England von hohen geistlichen Würdenträgern öffentlich gebetet!



Unsere Truppen in der Innenstadt von Melitziye-Lutz

(P.R. Kühn, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex R.)



Hundertfache Todesstrafen für bestialische Mordtaten polnischer Polizisten

Das Posener Sondergericht fällte gegen 28 polnische Polizisten, die den Oborniter Verschleppenzug begleiteten, das Urteil. Durch diesen Prozeß wurden die abscheulichen Bluttaten, die in den ersten Septembertagen 1939 an 672 wehrlosen Volksdeutschen auf dem 250 Kilometer langen Internierungsmarsch von Gnesen bis dicht vor Warschau verübt wurden, gesühnt. Hundertfach verhängte Todesstrafen, die in der Praxis der deutschen Justiz wohl einmalig dastehen werden, kennzeichnen die entmenschte Handlungsweise des polnischen Mordgesindels. — Nach der Urteilsverkündung hatten sich am Eingang viele Volksdeutsche angesammelt, die noch einmal diese polnischen Unmenschen sehen wollten.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex R.)

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht über Nord- und Westdeutschland in den Raum um Berlin ein. Starke Abwehr ließ den Angriff auf die Reichshauptstadt nicht zu voller Wirkung kommen. Die Zivilbevölkerung hatte durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben Verluste an Toten und Verletzten. Nachzügler und Flakartillerie schossen 14, Marineartillerie 3 der angreifenden Bomber ab.

Schlüsselburg im Sturm genommen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 9. September.

Schnelle Divisionen des deutschen Heeres, von Kampfverbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, haben ostwärts Weningrad die Nema in breiter Front erreicht. Die Stadt Schlüsselburg am Ladogasee wurde von einem Infanterieregiment im Sturm genommen. Damit ist der deutsch-finnische Ring um Leningrad geschlossen und die Stadt nunmehr von allen Landverbindungen abgeschnitten.

Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tag und in der letzten Nacht Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Leningrad. Ein weiterer Nachtangriff der Luftwaffe richtete sich gegen Moskau.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik vier Handelsschiffe mit zusammen 21.500 BRT.

Auf der britischen Insel bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 9. ds. militärische Anlagen in der Grafschaft York und Hafeneinrichtungen von Great Yarmouth.

Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 8. ds. auf feindliche Schiffe im Golf und auf der See von Suez hatte starken Erfolg. Ein Tanker von 7000 BRT wurde vernichtet, fünf weitere große Handelsschiffe schwer beschädigt.

Der Feind flog in der letzten Nacht nach West- und Südwestdeutschland ein. Durch Bombenabwurf auf Wohnviertel, vor allem in Raffel, hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoss einen der angreifenden britischen Bomber ab.

Bei der Durchführung von Geleitaufgaben zur Versorgung der im äußersten Norden kämpfenden Truppen stieß das Artillerieschulboot „Bremse“ (1400 Tonnen) in nordnordwestlichen Gewässern bei schlechter Sicht überraschend auf britische Seestreitkräfte, die aus einem Kreuzer und zwei Zerstörern bestanden. Zum Schutz des Geleites nahm die „Bremse“ den Kampf gegen die überlegenen feindlichen Kräfte auf und ging nach einem kurzen, harten Gefecht durch mehrere Torpedotreffer verloren. Sämtliche Schiffe des Geleitzuges erreichten infolge des tapferen Einsatzes der „Bremse“ unbeschädigt ihren Bestimmungsort. Ein Teil der Besatzung ist gerettet.

Wirksame Aktionen unserer Luftwaffe im Mittelmeerraum

Aus dem Führer-Hauptquartier, 10. September.

Im Osten stetige Angriffserfolge.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 9. September den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal an. In Hallen und Betriebslagern entzündeten heftige Brände. Im großen Bittersee erhielt ein Frachter einen Bombentreffer. Im Golf von Suez wurde ein weiteres Handelsschiff schwer beschädigt.

Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen in Tobruk sowie gegen britische Flugplätze und Bahnanlagen in Nordägypten. In der vergangenen Nacht griff ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge den Flugplatz Ismailia an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Angriff eines USA.-Zerstörers auf deutsches U-Boot

Roosevelt will um jeden Preis Zwischenfälle provozieren

Der amerikanische und englische Nachrichtendienst brachte eine Meldung, nach der bei einem Zusammenstoß des amerikanischen Zerstörers „Greer“ mit einem deutschen U-Boot am 4. ds. morgens das U-Boot den Zerstörer mit Torpedos angegriffen habe. Die Torpedos hätten ihr Ziel verfehlt, der Zerstörer habe dann im Gegenangriff das U-Boot mit Wasserbomben belegt.

Deutscherseits wird demgegenüber amtlich festgestellt: Am 4. ds. wurde auf 62 Grad 31 Minuten Nord und 27 Grad 06 Minuten West ein deutsches U-Boot um 12.30 Uhr im deutschen Blodabgebiet mit Wasserbomben angegriffen und laufend verfolgt. Das deutsche Unterseeboot war nicht in der Lage, die Nationalität des angreifenden Zerstörers festzustellen. Es hat in berechtigter Abwehr daraufhin um 14.39 Uhr als Abwehr einen Zweierfächer geschossen, der fehlging. Der Zerstörer setzte die Ver-

folgung mit Wasserbomben bis gegen Mitternacht weiter erfolglos fort.

Wenn von einer amtlichen amerikanischen Stelle, nämlich dem USA.-Marine-Departement, behauptet wird, der Angriff sei von dem deutschen U-Boot ausgegangen, dann kann das nur bezwecken, dem neutralitätswidrigen Angriff eines amerikanischen Zerstörers auf das deutsche U-Boot wenigstens den Anschein eines Rechtes zu verleihen. Der Angriff selbst ist der Beweis dafür, daß Herr Roosevelt entgegen seinen Behauptungen schon früher den amerikanischen Zerstörern allgemein den Befehl erteilt hat, den Standort deutscher Schiffe und U-Boote nicht nur neutralitätswidrig zu melden, sondern darüber hinaus diese selbst anzugreifen.

Herr Roosevelt verjucht auch dadurch mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, Zwischenfälle zu provozieren, um das amerikanische Volk gegen Deutschland in den Krieg zu hegen.

Nordische Freiwillige am Feind

Von SS-Kriegsbericht Dr. Grobmann (SS-PR.)

Ein Jahr dürfte es her sein, daß die ersten Dänen in der SS auftraten. Sie lernten die deutsche Sprache, sie erhielten unsere Uniform. Schon waren sie Soldaten, da folgten die Norweger ihren Spuren und meldeten sich zum Kampfe um die Neuordnung Europas. Das darf wohl einmal gesagt werden: Die Unterführer hatten viel Arbeit, die Führer desgleichen, doch da auf allen Seiten der gute Wille vorherrschte, lohnte es sich. Der erste Einsatz hat es gezeigt, kein Schweiß war umsonst geflossen.

Der Weg, der mich zum Untersturmführer einer Kompanie der Waffen-SS führte, war alles andere als schön. Der Gewitterregen hatte ihn zu einer Rutschbahn umgeformt, auf der ich nur mit dem Krad vorwärtskommen konnte. Die Männer sind beim Waffenreinigen und ich begrüßte diesen und jenen. Da steht S., ein Däne aus Jütland. Ich kenne ihn noch gut. „Na, wie gehts?“, „Prima“, war 'ne Pfundsache, hoffentlich gehts bald weiter. War leider beim 1. Zug, da haben wir nicht so viel mitgekriegt, wie die vom 2. und 3.

Ich tröste ihn: wird schon noch genug geben, nur keine Bange! Da steht auch schon SS-Untersturmführer M., der den gefallenen Kompaniechef vertritt. Eine schlanke, große Gestalt. Er begrüßt mich und führt mich in ein Zimmer, dessen Wände noch behängt sind mit kommunistischen Bildern. „Wir wollen auch was zu lachen haben“, sagt er und deutet auf einen Druck, der eine Verbrüderungsszene von Soldaten und Bauern in einer Wirtsstube zeigt. Wir alle wissen ja, wie der bolschewistische Soldat aussieht, wie sehr er von den Bauern gehaßt wird.

„Sie haben das Gefecht ja selbst vom Regimentsgefechtsstand aus miterlebt und kennen also unseren Auftrag“, beginnt der SS-Untersturmführer M. und breitet die Karte auf dem Tisch aus. „Ja, vorher habe ich noch einmal den Gefechtsbericht durchgesehen. Das Regiment hatte den Auftrag, die Vormarschstraße zu verlassen, um Anschluß an die 10. Panzerdivision zu gewinnen. Nordostwärts 3. wurden Feindbewegungen gemeldet, es handelte sich um die Reste zweier Regimenter, 30 bis 40 Lastkraftwagen, 25 bis 30 Panzer, 2 Batterien und andere schwere Waffen.“

„Unsere Kompanie hatte den Auftrag“, fährt SS-Untersturmführer M. fort, „das Dorf M. und die dahinter liegende Höhe zu nehmen. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen, die sollen meine Männer Ihnen berichten. Nur soviel: Sie alle haben sich tapfer gehalten. Dänen und Norweger sind wie die Teufel

rangegangen, unser Chef wäre stolz auf sie gewesen, leider ist er gefallen.“

Der Führer des 2. Zuges ist inzwischen eingetreten und meldet kurz: „Waffenreinigen beendet.“ Auf meine Bitte, etwas vom Gefecht zu erzählen, fährt er fort: „Mein Zug war in vorderster Linie eingesetzt. Wir hatten den Auftrag, das Dorf M. zu nehmen, mußten zu dem Zweck ein Kornfeld überqueren, aus dem heftig geschossen wurde, und dann eine Höhe — wir nannten sie Sandhöhe — stürmen. Es war nicht leicht. Im Korn hatten sich Scharfschützen verborgen, da fiel auch durch Kopfschuß der Chef, und auf der Sandhöhe lagen sowjetische Gewehre ausgezeichnet getarnt. Sie wurden im übrigen unterstützt durch einen Granatwerfer, der im Dorf lag, wie übrigens auch das Infanteriegeschütz, das der Däne H. genommen hat.“

„Und wie waren Sie mit unseren „Ausländern“ zufrieden?“ „Die Jungs haben prima gekämpft. Sie hätten mal sehen sollen, wie die rangegangen sind. Waren kaum zu halten, die Männer!“ Man sieht dem vor mir stehenden Führer richtig die Begeisterung an, wie er von den Schußleistungen seiner Männer erzählt. „Da war doch der K., einen nach dem anderen legte er um, immer Kopfschuß, es war genau zu sehen, wie die Stahlhelme in die Höhe flogen. Leider ist er dann selbst gefallen. Aber ich will Ihnen mal den Dänen S. kommen lassen, der kann Ihnen selbst erzählen.“

Wenige Sekunden später meldet sich S., 21 Jahre alt, Bauernsohn aus Jütland. „Das war gerade mein Geburtstag“, beginnt er in gutem Deutsch. „Ich bin als Scharfschütze eingeteilt. Ich ging mit durchs Kornfeld. Eine Gruppe Bolschewiken hatten wir fertiggemacht, da sehe ich doch links von uns wieder eine. Unser Unteroffizier hat noch nichts gemerkt. Ich melde ihm leise, lasse die anderen weitergehen, pirsche mich langsam vor, Handgranaten im Stiefelschaft, dann ran, ich schiße, meine Kameraden werfen von rechts ihre Eier rein, der Laden wurde erledigt. Eine Gruppe nahm das Infanteriegeschütz, wir durchkamen mit Maschinengewehren die Baumtröten, aus denen es knallte, plötzlich Motorengeräusch. Was ist das? „Panzer!“ ruft einer. Da, links ein Hohlweg, dort müssen sie stehen. Wir in Deckung den Graben entlang, sehen sie durch ein Gezüpp. Tatsächlich, 2 Panzer, 1 Tankwagen. Die Luke ist offen, ein Bolschewik steigt gerade aus, will wohl sehen, was die Knallerei bedeutet. Das ist eine Gelegenheit. Umlegen, dann Handgranaten rein. Unser Zugführer macht seine Maschinengewehre fertig, und nun das verdammte Pech. Ein überreifer Knall los, ein zweiter Sowjet greift heraus, will den Dedel zuklappen, wir verpassen ihm eine in die Hand, doch da ist der Laden dicht. Es war zu früh. Die Panzer brummen ab, ohne daß wir noch was machen können, lassen nur den Tankwagen stehen.“

Ich sehe noch eine ganze Weile mit den SS-Männern zusammen. Alle sind noch erfüllt von dem Erleben und drängen danach, weiter gegen den Weltfeind kämpfen zu dürfen bis zum Ende des Krieges. Und sie sind glücklich, daß sie die Feuertaufe so anständig bestanden haben.

Und das waren die Verluste, die an diesem Tage dem Gegner im Zusammenwirken aller Waffen zugefügt wurden: Es wurden vernichtet: 20 Panzer, 2 Batterien und über 30 Lastkraftwagen. Dazu traten noch erhebliche Verluste an Menschen. Das Regiment erreichte sein befohlenes Tagesziel.

Wie der Ring um Petersburg geschlossen wurde

Von Kriegsbericht Hans Herbert Hirsch

(PR.) Die Einschließung Leningrads ist vollständig! Das ist die Meldung, die uns an der Front gerade so begeistert, wie sie von der Heimat stolz aufgenommen wurde: Unsere Freude an der erfolgreichen Einschließung ist doppelt groß, weil wir als Flieger die Fortschritte der Einschließung aus der Luft täglich und stündlich beobachten konnten. Wie die Einschließung der Dreimillionenstadt an der Nema aus der Luft gesehen vor sich ging, darüber soll dieser Bericht im einzelnen Aufschluß geben.

Seit ein paar Tagen liegt unsere Fernaufklärerstaffel auf einem vorgeschobenen Feldflugplatz, dicht hinter den vordersten deutschen Linien. Die Nähe des Gegners kennzeichnen die Abschüsse und Einschläge der Granaten und Geschosse der schweren und leichten Infanteriewaffen, der Artillerie und der häufige Besuch einzelner Sowjetflieger, die uns mit Bomben und MG-Salven den Aufenthalt auf dem noch vor kurzem von ihnen belegten Feldflugplatz verleiden wollen. Das Dröhnen und Wummern der Front ebbt Tag und Nacht nicht ab: Nachdem die Truppen im ganzen Gebiet bis kurz vor die Feldstellungen und Befestigungen der Sowjets um Leningrad vorgeedrungen sind, rollen nun auch in unserem Abschnitt, auf der letzten Straße zur Stadt, die Panzer, sprechen die Geschütze eine eindeutige Sprache.

In oft bewährter Zusammenarbeit mit dem Heer griff und greift die Luftwaffe immer wieder in den Erdkampf ein; und gerade jetzt, in den letzten Phasen der zu vollendenden Einschließung Leningrads, wird Geschwader um Geschwader eingesetzt, um den großen Erfolg hier im Nordabschnitt sichern zu helfen.

Am Unterlagen für die Führung des Kampfes um Leningrad zu schaffen, flogen wir Fernaufklärer um den Ladogasee. Seit dem Beginn der sich anbahnenden Einschließung waren unsere Maschinen täglich, ja stündlich in der Luft, um die Maßnahmen des Feindes zu erkunden, den eiligen Bau seiner neuen Feldstellungen oder den An- bzw. Abtransport von sowjetischen Truppen festzustellen. Nördlich des Reipus-Sees, über die Linien zwischen Narwa-Kingisepp hinaus stießen unsere Truppen vor, gleichzeitig mit den aus südlicher Richtung von Wleslau-Luga und von Nowgorod-Tschudowo vordringenden Verbänden.

Auf jedem Flug, der uns über das eigentliche Kampfgebiet hinaus ins feindliche Hinterland führte, konnten wir das schnelle Vorrücken unserer Truppen beobachten. Auf den wenigen Straßen, die durch das Seen- und Sumpfgelände nach Leningrad führen, rollten unsere Panzer, auf den Felsen gefolgt von den Nachschubkolonnen. Sie jagten den Feind vor sich her, der sich zäh und verbissen in jedem Waldstück, in jedem Geländestrich zum Widerstand festzuklammern verjuchte, aber in harten Kämpfen immer wieder geschlagen wurde und da, wo er nicht fliehen konnte, restlos vernichtet wurde.

Auf unseren Flügen begegnen wir Stukas, Kampfflugzeugen und Zerstörern, die dem Feind die schlimmsten Verluste zufügen, ehe er sich am Boden zum Widerstand stellen kann. Sämtliche Verkehrswege von und nach Leningrad zu zerstören und zu unterbrechen, war vom ersten Tag der beginnenden Schlacht an Aufgabe der Luftwaffe. Und wir konnten die Wirkung und Gründlichkeit der Bombenangriffe mit Luftbildgerät und durch Augen-erkundung immer erneut feststellen. Nach der Zerstörung der letzten Eisenbahnlinien und Straßen, auf denen eine Zufuhr oder ein Abtransport möglich war, blieb den in den Tagen noch nicht völlig eingeschlossenen Sowjets nur die Möglichkeit der Benutzung des Wasserweges über den Ladogasee.

Mit dem Vorrücken finnischer Truppen nach Südosten in Richtung auf den Swir hin schwand auch dieser Weg, und wir beobachteten auf unseren Aufklärungsflügen, daß den Sowjets als letzter Ausweg der Ladoga-Kanal von Schlüsselburg aus nach Osten geblieben war, da der gesamte Südeil des Ladogasees für Schiffe unbeschaubar ist. Aber auch diese Möglichkeit des An- und Abtransportes wurde ihnen genommen, sobald sie erkannt war.

Und wieder flogen wir Aufklärung über dem Gebiet um den Ladoga-See. In unwahrscheinlichem Tempo sind unsere Truppen trotz größter Geländeschwierigkeiten vorgestoßen. Harte Kämpfe sind an allen Teilen des Abschnittes im Gange, unter uns brennende Dörfer, in den Sumpfwiesen qualmende, ausbrennende und festgefahrene Panzer, Einschläge und Explosionswolken schwerer Granaten. Zäh und verbissen leistet der Feind, das schwierige Gelände mit seinen Tarnungsmöglichkeiten auszunutzen, letzten Widerstand.

Wir überflogen den Bahnnotenpunkt M., wo die Murman-Bahn von der Strecke nach Osten abzweigt. Deutsche Truppen unter uns! In schnellem Zugriff haben sich die Truppen dieses wichtigen Verkehrsnotenpunktes bemächtigt, sind in raschem Vordringen gleich weiter nach Norden durchgebrochen und halten damit eine entscheidende Schlüsselstellung in ihrer Hand. Im Dunst vor uns taucht bereits die noch im feindlichen Besitz befindliche Südspitze des Ladogasees auf. Dort liegt schon Schlüsselburg.

Flak schießt nach uns. Aus Duzenden von Geschützen eröffnet die sowjetische Bodenabwehr ein höllisches Feuerwerk. Die Stadt ist mit Flak gespickt, aus allen Rohren schießen die Sowjets, aber wir fliegen unbeirrt weiter, auf den See hinaus. Jetzt gilt es noch eventuelle Truppentransporte auf dem See festzustellen. Halt, da schwimmt eine kleine Flotte! In großem Bogen umfliegen wir die Transportschiffe und Rähne, und dann sehen wir unseren Funkpruch ab. Die Stukas und Kampflieger werden sich über unsere Meldung freuen.

Das war wenige Tage vor der endgültigen Einschließung der Stadt. Und noch eines stellten wir auf einem Flug fest: Hatten die Sowjets bisher gar nicht mit einem so schnellen Vordringen der deutschen Truppen gerechnet und hatten sie bis jetzt nur provisorische Befestigungsanlagen im freien Gelände vor den Toren der Stadt angelegt, so arbeiteten sie jetzt fieberhaft an gemauerten Feldstellungen und Panzergräben, die ein Eindringen in die Stadt von Süden und Südosten her unmöglich machen sollen. Aber ein Aufhalten des Vorrückens unserer Truppen wird ihnen ebenso wenig gelingen, wie sie es bisher nicht verhindern konnten, daß die Deutschen von allen Richtungen gleichzeitig auf die Stadt vordrücken.

Wir flogen über den deutschen Linien. Hier, wo uns gestern noch die Flak beschö, wo sowjetische Jäger aufstiegen und uns abschießen wollten, haben schnelle Truppen des Heeres, durch rollende Einschläge der Kampflieger in vollendeter Zusammenarbeit unterstützt, die Nema an vielen Stellen gleichzeitig erreicht und haben die Stadt Schlüsselburg im Sturm genommen. Und damit ist das letzte Glied in der eisernen Kette um Leningrad geschlossen, der letzte Meter Erde, über den die Sowjets hinein oder hinaus könnten, von deutschen Soldaten belegt.

Berleger, Hauptkassier und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummert, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Dargestellt gültig Preisliste Nr. 2.

NACHRICHTEN



Eichenlaub für Generalleutnant Cruwell. Der Führer überreicht Generalleutnant Cruwell, Kommandeur einer Panzerdivision, persönlich das ihm in Würdigung seines heldenhaften Einsatzes verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex A.)

Blutzeugen für den Lebenswillen des deutschen Volkes. Die Zahl der durch feindliche Bombenangriffe auf deutsches Reichsgebiet hervorgerufenen Todesopfer betrug seit Kriegsausbruch bis zum 2. August 1941, also zu einem Datum, bis zu dem amtliche Unterlagen vorliegen, 3.853. Diese beklagenswerten Opfer des englischen Krieges sind in der Hauptsache von wenigen Städten und Gauen gebracht worden. Diese wurden damit zu Blutzeugen für den Lebenswillen des deutschen Volkes, der sich in diesem Krieg an der Front und in der Heimat bewährt. Von englischer Seite werden die durch die deutschen Vergeltungsangriffe auf Rüstungsanlagen und wehrwirtschaftliche Betriebe entfallenden Todesopfer mit 41.900 amtlich bekanntgegeben. Die wahre Zahl dürfte wesentlich höher liegen. Aber die Zahl von 41.900 ist mehr als das Zehnfache der Opfer, die die zum Zweck der Unterhohlung der Widerstandskraft der deutschen Heimatfront durchgeführten englischen Bombenangriffe in Deutschland zu erzielen vermochten.

Unsere Kampfflugzeuge neuerlich über Petersburg

Zahlreiche Brände in der eingeschlossenen Stadt

Berlin, 11. September.

Im Laufe des 10. und in der Nacht zum 11. ds. wurde das von den deutschen Truppen auf allen Seiten umschlossene Leningrad erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. In allen Teilen der Stadt brachen große und viele kleinere Brände aus, die von den deutschen Truppen vor Leningrad noch lange beobachtet werden konnten.

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. September.

Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

Zum Vergleich mag in diesem Zusammenhang interessieren, daß die Zahl der Todesopfer durch Verkehrsunfälle im Deutschen Reichsgebiet im Jahre 1938 sich auf 7.354 belief.

Leistungen deutscher Transportflugzeuge. Die Leistungen der deutschen Transportflugzeuge, die sich in aller Stille vollziehen, sind ein wesentlicher Beitrag zu den Erfolgen an der Ostfront. Dies geht aus der Meldung eines Verbandes der Luftwaffe hervor, dessen Transportstaffel seit dem 22. Juni insgesamt 2550 Flüge durchgeführt hat. Die dabei zurückgelegte Strecke beträgt 473.228 Kilometer. In der angegebenen Zeit wurden durch diese Staffel an Kriegsgerät und Versorgungsmaterial 9.051.500 Kilogramm zur Front befördert und auf den Rückflügen 1155 verwundete deutsche Soldaten zurückgebracht.

Phantasien um ein aufgebracht deutsches U-Boot. Die Sowjets behaupten, in der Barentssee das deutsche Unterseeboot 73 aufgebracht zu haben. Diese Meldung trifft nicht zu. Weder U 73 noch ein anderes deutsches Unterseeboot ist durch Sowjettruppen in der Barentssee aufgebracht worden.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenvolltreffer in Vorratslager des Feindes bei Tobruk und Marsa Matruh, zersprengten Kraftfahrzeugkolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nordägypten. Im Golf von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. September ein Handelschiff von 6000 BRT.

Bei Luftkämpfen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. ds. fünf Jagdflugzeuge.

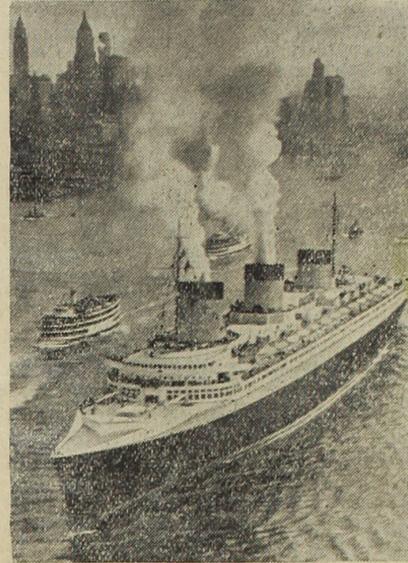
Kampfabhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Moskau ist nicht in der Lage, die Lücken wieder aufzufüllen. Die Verluste der Sowjets an Kriegsmaterial seien enorm und könnten nicht so schnell ersetzt werden, wie Deutschland seine Lücken wieder auffüllen könnte, stellt „Times“ in einem Artikel fest, in dem sie sich über die Ansruckbarkeit der angekündigten britischen und USA-Hilfe beklagt. Über drei Wochen seien schon seit der groß aufgemachten Churchill-Roosevelt-Erklärung für eine sofortige Unterstützung der Sowjets vergangen, so kritisiert das Londoner Blatt. Tatsächlich seien aber nicht einmal die angekündigten Sachverständigen-Missionen nach Moskau abgereist. Diese Feststellung ist für die „Times“ sehr blamabel, da bekanntlich gerade die „Times“ sich seinerzeit besonders bemühte, dem mißglückten Bluff über das Atlantiktreffen Churchill-Roosevelt mit den angeblich in Aussicht genommenen sofortigen Hilfeleistungen für die Sowjets irgendeinen Hintergrund zu geben. Noch blamabler aber ist das Eingeständnis der „Times“ über die sowjetischen Verluste. Erst Ende August verkündete die Londoner Agentur Exchange Telegraph, daß es den Sowjets in zwei Monaten Krieg leicht gewesen sei, nicht nur ihre Bestände laufend aufzufüllen, sondern den Gesamtbestand der Armee wesentlich zu erhöhen, und der Sieg gehöre immer demjenigen, der sein Kriegsmaterial ständig zu stärken vermöge. Es paßt schlecht zu diesem Ton, wenn „Times“ heute die Überlegenheit Deutschlands einsehen und klein zugeben muß, daß die Sowjets ihre enormen Verluste nicht ersetzen könnten.

Englischer Vorstoß ins ewige Eis. Aus englischen Meldungen geht hervor, daß eine Expedition britischer und kanadischer Truppen auf Spitzbergen gelandet ist und von dort fast die gesamte norwegische Bevölkerung in Stärke von mehreren hundert Köpfen entführt hat. Auf der im nördlichen Eismeer gelegenen Inselgruppe, die den größten Teil des Jahres vom ewigen Eis eingeschlossen ist, sind nach den Angaben von Reuters nur einige Eskimo und Lappen zurückgeblieben.

Neue USA-Explosion an Irland. Daß auch die USA die Neutralität Irlands zu kompromittieren versuchen, enthüllt der

New Yorker „Daily Mirror“. Nach einer Meldung dieses Blattes wollten die USA zwei von Dublin in Auftrag genommene Handelschiffe nur auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes liefern, das heißt, mit der Verpflichtung, daß sie gegen die Achsenmächte eingesetzt würden. Dublin habe aber, wie „Daily Mirror“ weiter meldet, energisch abgelehnt und Washington gezwungen, sich an die Bedingungen zu halten, die bei der Auftragsgebung der Schiffe beiderseits anerkannt worden seien.



Auf Roosevelts Befehl. Wie aus New York gemeldet wird, hat Roosevelt den Befehl zur Beschlagnahme des französischen Schnell-dampfers „Normandie“, der seit Kriegsausbruch im New Yorker Hafen liegt, gegeben. Der Ozeanries, den unser Bild im New Yorker Hafen zeigt, hat 83.000 Tonnen und kann 2170 Fahrgäste befördern. (Scherl, Zander-Multiplex K.)

USA-Missionare verlassen Japan. Der Verband amerikanischer Auslandsmissionen gab, wie Associated Press meldet, bekannt, daß angesichts der Lage sämtliche nordamerikanischen Missionare aus Japan zurückgezogen worden seien.

Sowjetterror in Iran. Nach einem Eigenbericht von „Goeteborgs Posten“ aus Antara berichten iranische Flüchtlinge, die in Antara ankamen, daß die sowjetischen Militärbehörden in den von ihnen besetzten Bezirken einen ungeheuren Terror ausübten. Die Verhaftungen von Personen, die wegen ihrer antibolschewistischen Einstellung bekannt waren, dauerten an; viele von ihnen habe man ohne jede Gerichtsverhandlung erschossen. In Tabris seien, so geht aus den letzten Berichten hervor, jetzt bereits 67 Iraner erschossen und mehrere Hundert verhaftet worden. Von den Verhafteten sei eine ganze Anzahl in das Innere der Sowjetunion verschickt worden.



Die europäisch-afrikanische Westküste (Kartendienst Erich Zander, M.)

Aus Waidhofen und Umgebung

* **In Afrika tödlich verunglückt.** Leutnant der Fliegertruppe Ferdinand Buchmayer, Träger des EK. 1 und 2, ist am 31. August in Afrika tödlich verunglückt. Leutnant Buchmayer, ein Bruder des vor seiner Einrückung bei Malermeister Geipel angestellten Gefreiten Max Buchmayer, stand im 24. Lebensjahre. Er starb in treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk!

* **Befördert wurden:** Oberleutnant Oskar Pawlitschek zum Hauptmann, Obergefreiter Franz Schmied zum Unteroffizier, die Gefreiten Fritz Bandian, Karl Wolf zu Obergefreiten, die Soldaten Franz Karitnigg, Josef Viertelmeier und Matrose Eward Wirrer zu Gefreiten. Beste Glückwünsche!

* **Trauung.** Am 6. September schloß vor dem hiesigen Standesamt Herr Alois Pirzkall, Glasgraveur, Langenau 188, mit Fräulein Gertrude Wagner, Kinderärztin, Zell, Burgfriedstraße Nr. 21, den Eheband.

* **Schulbeginn an der Staatl. Oberschule.** An der Staatl. Oberschule wurde das neue Schuljahr am Mittwoch den 10. ds. mit einer Morgenfeier eröffnet. Die Schüler nahmen mit ihren Lehrern vor dem Schulgebäude Aufstellung. Mit einem Liede wurde die Feier

eingeleitet, dann erfolgte mit einem Spruch die Flaggenhissung. Studienrat Dr. Alfred Birbaumer richtete eine Ansprache an die Schüler und nach einem dreifachen „Siegheil!“ auf den Führer wurde die Feier mit den Liedern der Nation beendet. Die Schüler kehrten dann in ihre Klassen zurück, wo ihnen die Klassenleiter die Schulordnung und den Stundenplan bekanntgaben und die notwendigen Weisungen erteilten. Durch die Kriegsverhältnisse sind verschiedene Einschränkungen im Unterrichte bedingt, so z. B. die Zusammenziehung von Parallelklassen — stehen doch 12 Lehrer der Anstalt im Wehrdienst. Dies erfordert auch einen erhöhten Einsatz der noch an der Schule tätigen Lehrer. Zu Klassenleitern wurden bestimmt: 1ab Stud.-Ass. Dr. Leopold Litschauer, 2a Stud.-Rat Hermann Nadler, 2b Stud.-Rat Reinhold Nemecek, 3 Stud.-Rat Doktor Alfred Birbaumer, 4a Stud.-Rat Walter Schüle, 4b Musiklehrer Ferdinand Blank, 5 Stud.-Rat Doktor Rudolf Preitensteiner, 6ab Stud.-Rat Rudolf Groß, 7ab Stud.-Ass. August Arnavek-Burger, 8ab Stud.-Rat Moriz Schauer.

* **Von der Volks- und Hauptschule.** Die hiesige Volks- und Hauptschule eröffnete das Schuljahr 1941/42 am Montag den 8. ds. mit einer gemeinsamen Morgenfeier. Die Flaggenhissung und ein Spruch leiteten um 1/8 Uhr früh die Feier ein, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Hauptschuldirektors Pg. Josef Kunze stand. Die Lieder der Nation beendeten die schlichte, aber eindrucksvolle Stunde. Die Leitung der Volksschule liegt in Händen Fräulein Elise Pitra. Die einzelnen Klassen sind wie folgt verteilt: 1. Knaben- und 1. Mädchenklasse Frau Marie Dorfmaner, 2. Klasse Fräulein Anna Zeitlinger, 3. Knaben- und 3. Mädchenklasse Frau Laura Kunze, 4. Knabenklasse Fräulein Luise Giekauf, 4. Mädchenklasse Fräulein Ella Effenberger, 5. Klasse Frau Hansi Gerl, Hilfsklasse Fräulein Elise Pitra. — Die Klassenvorstände der Hauptschule, die von Direktor Josef Kunze geleitet wird, sind: 1a Fachlehrerin Pauline Bogler, 1b Fachlehrerin Hermine Resinger, 2a Fachlehrerin Margarete Thalhaber, 2b B.-Dir. Adolf Bisjukur, 3a Fachlehrerin Edith Albrandner, 3b Fachlehrer Karl Fellner, 4a Fachlehrerin Pauline Bogler, 4b Fachlehrer Florian Dorfmaner. Weibliche Handarbeiten unterrichtet Fräulein Anna Schreiner. Die Lehrkräfte des Ruhestandes Schulkat Hermann Nadler und Direktor Adolf Bisjukur machen weiter Dienst. Fachlehrer

Der gefangene Hauptmann

Er war in einem Kübelwagen gebracht worden und sah nun dem Io gegenüber, neben ihm der Dolmetscher. Der Stabsoffizier hatte vor sich das Brett mit der Karte über die Bewegungen des Feindes im Abschnitt der Division liegen. Der Gefangene blickte von oben her auf die Kreise und Pfeile, die dort eingezeichnet waren und auch den Raum bedeckten, in dem er selbst mit seiner Truppe gestanden hatte. Er mochte das ahnen; aber er gab sich keine Mühe, von rückwärts das bunt bedruckte Papier zu lesen, sondern schaute den ihn Verhörenden und den Übersehenden immer wieder mit der Anruhe eines Mannes an, der einen Auftrag hat und die Zeit verstreichen fühlt.

Der Gefangene war mir vorher schon aufgefallen. Seine Uniform war kaum besser als die der anderen, die stumpfsinnig in Kolonnen dahertrotzten. Dunklere noch nicht nachgebleichte Stellen am Kragen und an einem Armel verrieten, daß Spiegel und Winkel abgerissen waren. Was diesen Offizier als zu einem anderen Typ zugehörig kennzeichnete, das war das schmale Gesicht mit dem offenen, etwas verjüngten Ausdrucks und den blauen Augen, das waren die schmalen gepflegten Hände und deren beherrschte Bewegungen. Nun erfuhr ich, daß der Gefangene ein Hauptmann der Artillerie war, und daß er seine Abteilung geschlossen zu den Deutschen hinüberführen wollte. Er zeigte auf die Karte: „Hier in diesem Waldstück stehen wir. Unsere Kommissare haben wir totgeschlagen. Der Krieg, den sie gegen die Deutschen führen, ist nicht der unsere. Wir waren niemals Kommunisten und werden nie welche werden!“ Der Dolmetscher übersetzt, der Gefangene lauscht, als wolle er nachprüfen, ob seine Worte auch ihren Sinn behalten, und schaut uns der Reihe nach an. Er weiß, daß er seine Glaubwürdigkeit erst noch beweisen muß; er weiß, daß 1000 Mann ein paar Kilometer weiter im Norden darauf warten, daß er sie holt. Läßt er sie sitzen, dann wird das Strafgericht der GPM. an der Truppe vollstreckt, die sich nicht mehr in den Tod hineinhegen lassen wollte. Deshalb setzt er von neuem an. Der Io versteht, daß es aus dieser Situation keinen Ausweg mehr gibt als den, den sein Gegenüber einschlagen will. Und er sieht die Gelegenheit, 1000 Mann, die nicht mehr schießen wollen, den Maschinengewehren der GPM. zu entreißen und vor den Verzweigungspunkten zu bewahren, die von Angst, Verzweiflung und Hunger eingegeben werden. Ist aber dem Gefangenen, der da als Sprecher auftritt, zu trauen? „Wo sind Ihre Geschütze?“ „Einige sind unbrauchbar, zwei Batterien sind vergraben, hier — er zeigt auf die Karte — die eine und da die andere, damit die Kommissare sie nicht zerstören konnten. Und unsere Paktisierung steht hier vor

dem Waldbrand.“ Der Hauptmann in der schilfgrünen Uniform ist sich klar darüber, daß er überzeugen, daß er Mißtrauen besiegen muß, und blickt, als wolle er die Wirkung seiner Worte nachprüfen, den deutschen Offizier an. Der klappt das Brett mit der Karte zu: „Wir fahren!“

Wir sitzen im Wagen nebeneinander: ganz rechts der Dolmetscher, in der Mitte der Gefangene und in der linken Ecke ich. Das Niemandsland, durch das wir zu fahren erwarteten, ist schon in deutschen Händen. Unsere Soldaten waren zu schnell, als daß die Einzeichnungen auf der Landkarte des Gesichtstandes ihren Bewegungen hätten folgen können. Jetzt sind wir an dem Wald, wo die Geschützstellungen des Hauptmannes sein mußten. Ich schaue ihn an. Er ist genau so sicher wie vorher auch. Da steht die Pak, weiter rückwärts ein paar meisterhaft getarnte Langrohrgeschütze, die bis zum letzten Schuß ihre Munition verschossen haben. Wir steigen aus und gehen hinüber zu dem Wagenpark. Der Hauptmann zeigt auf frisch aufgeworfenen Erdreich: die vergrabenen Geschütze. Er lächelt; denn nun müssen wir überzeugt sein, daß alles so ist, wie er erzählt hat. Der Gefangene bittet um die Erlaubnis, seine Leute durch Rufe verständigen zu dürfen. Der Io nickt, und der Hauptmann tritt vor: „Kameraden von der ersten Abteilung, ich bin da. Legt eure Gewehre hin und tretet einzeln ohne Waffen aus dem Wald. Es geschieht euch nichts!“ Noch einmal ruft der Hauptmann. Seine Worte schallen im Echo zurück, aber es rührt sich nichts unter den Bäumen. Der Gefangene zuckt enttäuscht mit den Schultern: „Zu spät!“ Es hat zu lange gedauert, bis er den Weg zu uns gefunden hatte. Die Division ist längst vorgerückt und hat alles, auch die wartenden 1000 Mann, die das Wort ihres Hauptmannes als Garantie dafür haben wollten, daß die Deutschen ihnen nichts zuleide tun würden, vor sich hergeschoben. Nun haben sie zulange geadert, als daß sie dem Schicksal zu entinnen vermöchten, von dessen Verdringung sie sich hatten heute lösen wollen.

Auf dem Rückmarsch ist unser Hauptmann sehr still. Denkt er über die Tragödie nach, deren Knoten schon geknüpft und kaum noch zu lösen ist? Ich lasse ihn durch den Dolmetscher nach Herkunft und Familienverhältnissen fragen. „Mein Vater war Oberst in der Armee des Zaren. Er wurde 1920 von den Bolschewisten erschossen. Verstehen Sie nun — der Mann mit den sonst so beherrschten Bewegungen legt die linke Hand auf mein Knie — weshalb ich auch jetzt noch, wo alles für mich vorbei sein könnte, meine Abteilung nicht vergessen kann?“

Kriegsbericht Wilhelm Crombach (P.R.)

Meinen lieben Freunden und Bekannten in der Heimatstadt Waidhofen a. d. Ybbs entbiete ich aus Anlaß meiner Übersiedlung nach Eisenstadt nochmals beste Grüße.

Heil Hitler!

Heri Hoegger.

Über das Mögliche hinaus . . .

Es ist uns schon ungezählte Male widerfahren, daß wir bei neuen Siegesmeldungen oder bei den anschaulichen, mit schlichter Selbstverständlichkeit vorgetragenen Erlebnisberichten unserer Soldaten die Frage stellten: „Wie ist das nur möglich?“

Es mutet uns oft wie ein Wunder an, wenn schwere Stellungsgen und starke Befestigungen in raschem Einzug genommen werden, wenn in vielfacher Übermacht der Gegner sich ergibt, wenn in schnellem Vormarsch außerordentliche Leistungen vollbracht werden. In grenzenloser Bewunderung erkennen wir, daß unsere Truppen selbst über das für möglich gehaltene Maß hinaus zu kämpfen bereit sind.

Muß es bei diesem Gedanken nicht immer wieder, man möchte fast sagen „beschämend“ bewußt werden, wie unermesslich gering unser Beitrag ist zum Opfer, das diese Zeit vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit erfordert? Irigendwie drängt es uns, das ungleiche Kräfteverhältnis auszugleichen. Wir wollen unseren Soldaten zum Ausdruck bringen, daß die Heimat ihre Taten dankbar würdigt, nicht mit dem Wort, sondern wiederum durch die Tat.

„Über das Mögliche hinaus...!“ Haben diese Worte, so oft gesprochen, nicht auch für die Menschen in der Heimat ihre Gültigkeit?

Wieder ruft uns ein Kriegswinterhilfswerk zur helfenden Bereitschaft auf. Gerade die Opfertage, deren tiefere Bedeutung uns in jedem Monat erneut bewußt sein sollte, zeigen unsere unermüdete und wachsende Einsatzbereitschaft im Dienste der Gemeinschaft. Nicht die Spende, gedankenlos gezeichnet, sondern nur das Opfer birgt aufbauende Kraft.

Wüßten wir nicht um die große Zielsetzung der Aufgaben, deren Lösung durch die Bereitstellung der Mittel aus den Sammlungen des Kriegs-WHWW ermöglicht wird, dann hätten niemals die Ergebnisse eine stetige Steigerung erfahren können.

So sollen auch die Spenden zum ersten Opfertag über das Mögliche hinaus wachsen und damit erst wahrhaft zu einem Opfer werden.

Wertscheine des erweiterten 2. Kriegs-WHWW verlängert

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk gibt bekannt, daß die Gültigkeit der Wertscheine des erweiterten 2. Kriegs-WHWW bis zum 31. März 1942 verlängert wird. Die einzelnen Handelsgeschäfte sind verpflichtet, die Wertscheine bis zu diesem Termin anzunehmen. Vom Reichsbeauftragten für das Kriegs-WHWW ist die Reichsgruppe Banken von dieser Verlängerung unterrichtet, so daß die Einlösung der Wertscheine durch die Banken gesichert ist.

Karl Weisengruber wurde provisorisch der Hauptstelle in Mchbach als Leiter zugewiesen.

*** Aus der NS-Frauenenschaft.** Einen schönen Beweis ihres Anteils am Wirken und Schaffen der Heimatfront bietet der Monatsbericht der NS-Frauenenschaft Waidhofen-Stadt. Im Laufe des Monats August wurden insgesamt 2000 Arbeitsstunden an Nachbarschafts- und Erntedienst durch die Frauenenschaft geleistet. Blodleiterin Frau Helene Schreier und NSW-Mitglied Frau Siemetsberger leisteten Fabriksehrendienst in Böhlerwerk. Die von den Zellen in Windhag eingelangten Kleidbeutel wurden in der Nähstube der NS-Frauenenschaft in Arbeit genommen.

*** Plakonzert der Stadtkapelle.** Nach längerer Pause trat unsere Stadtkapelle wieder einmal vor die Öffentlichkeit. Sie gab am Sonntag den 7. ds. vormittags in einem Plakonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz unter der bewährten Leitung des Stadtkapellmeisters Franz Bümel Proben ihres Könnens. Trotz des durch Einrückungen verminderten Standes bot sie ein reichhaltiges gemischtes Programm, das bei den zahlreichen Zuhörern dankbare Aufnahme fand und den allseitigen Wunsch weckte, daß solche öffentlichen Darbietungen bald wieder eine ständige Einrichtung werden mögen.

*** Todesfälle.** Am 7. ds. starb der Altersheimpflegling Anton Kastenhofer im Alter von 52 Jahren und am 8. ds. Frau Rosina Lakitsch, Haushalt, Ybbsitzerstraße 48, im Alter von 68 Jahren.

*** Festnahme eines Unzüchtlers.** Hier ist wiederholt ein Mann in Erscheinung getreten, der Frauen und kleine Mädchen belästigt und vor ihnen unsittliche Handlungen ausgeübt hat. Schon am 3. Oktober 1939 wurden über das Treiben eines Mannes Anzeigen gemacht, der abends am Bahnweg und vor dem Schloßhotel vorübergehende Frauen angerufen und sich unsittlich benommen hat. Am 31. Mai mittags hat am Waldbrand des Buchenberges, gegenüber den Sägemerken, ein Mann sich an mehrere Frauen, die auf einer Bank saßen, herangeschlichen und vor ihnen Unzüchthandlungen ausgeführt. Dasselbe hat der gleiche Mann am 19. August mittags vor einem neunjährigen Mädchen, dem er sich genähert hatte, am Promenadeweg im Vogelgang getan. Nun konnte der Täter von der Schutzpolizei festgenommen werden. Er ist mit dem in der Umgebung von Amstetten wohnhaften Lorenz J. weisengleich. Es wurde festgestellt, daß diesem Manne, der verheiratet ist und Familie hat, noch eine Anzahl gleichartiger Sittlichkeitsdelikte, die seit dem Jahre 1937 in Mchbach, Sd und St. Peter i. d. Au ausgeführt worden sind, zur Last fallen.

ZELL A. D. YBBS

In Sowjetrußland gefallen. Im Kampfe gegen einen Angriff bolschewistischer Panzerwagen ist der SS-Sturmmann Anton Moser, Bauernsohn vom Grabnerbauerngut in Zell-Argberg, am 11. August östlich Smolensk im Alter von 21 Jahren für sein Vaterland gefallen. Die Kompanie verliert in ihm einen der tapfersten und bravsten Männer, der bei seinen Kameraden und Vorgesetzten äußerst beliebt war. Ein treu-deutscher Jungbauer und einsatzbereiter Nationalsozialist ist mit Pj. Moser aus den Reihen der SS. und der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell geschieden. Er betrachtete es stets als die größte Ehre, für das Vaterland zu fallen. So äußerte er sich zu seinen Angehörigen, als er nach dem Balkanfeldzug auf Urlaub in der Heimat weilte. Mit den Eltern trauern sieben Geschwister um ihn und auch die Partei senkt ihre Fahnen vor dem stillen Heldentum dieses Kämpfers, der sein Leben für sein Volk zum Opfer gab. Er bleibt unvergessen! — Während der Verfolgungskämpfe in der Südukraine starb am 19. August der einem Pionierbataillon zugeteilte Kradmelder Friedrich Pirringer im 23. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Friedrich Pirringer, ein Sohn des Zementwarenerzeugers Herrn Anton Pirringer in Unterzell, stand vor seiner Einrückung in Diensten der Bäckerei Stahrmüller in Zell. Wie schon in der Heimat erfreute sich Pirringer infolge seiner stets lebensfrohen Art der Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Kameraden, die seinen jähen Heimgang tief betrauern. Möge sein Leib auch im fernen Osten ruhen, sein Geist wird stets unter uns weilen!

Verwundet. Soldat Franz Wedl aus Zell a. d. Ybbs wurde beim Kampf um Reval verwundet. Ein Granatplitter riß ihm den kleinen Finger der linken Hand weg. Er befindet sich in einem Lazarett im Altreich.

Schulbeginn. Das Schuljahr 1941/42 wurde mit der Flaggenhissung und dem Liebe „Auf hebt unsere Fahnen“ am 8. ds. eröffnet. Ortsgruppenleiter Pj.

Fellner hielt an die Jugend der Volksschule Zell eine Ansprache, in der er die Schüler zum Pflichter anspornte, um einst würdige Nachfolger der jetzigen Kämpfer zu werden, die ihr Leben für Deutschland einsetzten. — An der sechsklassigen Schule wirken neben dem Direktor Eduard Freunthaller vier Lehrkräfte.

Todesfall. Am 9. ds. starb Frau Anna Zauner, Haushalt, Zell, Uraltgasse 1, im Alter von 47 Jahren.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. Am 2. August fand in den Kämpfen um Budajewka bei Kiew Obergefreiter Leopold Edl in treuer soldatischer Pflichterfüllung im 28. Lebensjahre den Heldentod. Obergefreiter Edl nahm an der Besetzung des Subetengaus und auch an den Kämpfen in Polen und Frankreich teil. Die Partei und die SA verlieren einen begeisterten Mitkämpfer und Kameraden, der sich jederzeit für die Befreiung des deutschen Volkes einsetzte. Vor seinem Einrücken war er als Walzer in den Böhler-Ybbsstälwerken beschäftigt und als stiller, tüchtiger Gefolgsmann bei seinen Vorgesetzten und Kameraden stets geachtet. Gemäß seiner Weltanschauung gab er sein Höchstes für seine Überzeugung.

Schwer verwundet wurde am 28. Juli im Kampf bei Smolensk der Schütze Hans Strohmeyer am rechten Oberarm. Kamerad Strohmeyer war vor seiner Einrückung als Malermeister beschäftigt und wohnte in Unterzell 61.

Das ist deutscher Sozialismus. Tausende deutscher Volksgenossen und -genossinnen im ganzen Reich stellen in uneigennütziger Weise ihre Arbeitskraft für den Wertehrendienst zur Verfügung. Schon vor einigen Wochen berichteten wir, daß in den Böhler-Ybbsstälwerken eine ganze Reihe unentgeltliche Arbeit für erholungsbedürftige Gefolgschaftsmitglieder leisteten. Außer den Genannten haben noch Nachgenannte unentgeltlich Wertehrendienst geleistet: Fachretreter Hermann Meisert vom 11. bis 16. August, Jungm.-Gruppenführerin Margarete Koch vom 18. bis 29. August, Jungmädelschaftsführerin Stefanie Tröschner vom 18. bis 29. August, Jungmädelschaftsführerin Helga Müller vom 18. bis 28. August, Jungmädelschaftsführerin Erifa Janny vom 18. bis 28. August, Scharführerin Elli Mayrhofer vom 18. bis 28. August, Frau Helene Schreier vom 28. bis 30. August, Frau Agnes Siemehberger vom 1. bis 6. September.

Unfälle. Als am 4. September die Hilfsarbeiterin Frau Hermine Brandstetter auf dem Weg von ihrer Arbeitsstätte mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, wollte sie einer anderen Radfahrerin beim Hause Unterzell Nr. 3 vorfahren, kam mit dem Fahrrad zu nahe an das Rad der anderen Fahrerinnen und stürzte. Sie erlitt Verletzungen am Unterarm und an den Händen sowie an den Knien. — Am 5. ds. stürzte die Magnetiseurin Frau Rosa Höning mit dem Fahrrad. Als sie über den Gerstberg fuhr und gegen das Fabrikstor des Gerstwerkes kam, feste sich ein dort haltendes Pferdewerkzeug in Bewegung. Frau Höning wollte vorfahren, kam aber in der Kurve zu weit nach links gegen das Gasthaus Häusl, geriet ins Schleudern und stürzte auf das Brüd-

gelandert. Durch den Sturz wurden ihr fünf Zähne eingeschlagen und außerdem erlitt sie eine Schnittwunde am Kinn, Hautabschürfungen und Prellungen am linken Knie.

Todesfall. Samstag den 6. ds. verschied plötzlich die schon längere Zeit krankliegende Kleinhausbesitzerin Frau Antonia Eichenhofer, Böhlerwerk 23, im 63. Lebensjahre.

ROSENAU A. S.

SA-Wehrabzeichen. Sonntag den 7. ds. fand für das Gebiet des SA-Sturmes 16/30 die Abschlußprüfung für das SA-Wehrabzeichen statt. 27 SA-Männer, 53 und andere Volksgenossen haben die letzte schwierige Prüfung bestanden und sind damit in den Besitz des SA-Wehrabzeichens gelangt. Die Überreichung des SA-Wehrabzeichens erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß trotz der großen Anstrengung des deutschen Volkes um seine Befreiung, zu der auch die Heimat beiträgt, die körperliche Erträglichkeit auf breiter Grundlage immer mehr und mehr verwirklicht wird. Heute tragen schon zehntausende deutsche Männer das Abzeichen der überdurchschnittlichen Leistungen. Ziel jedes gefunden deutschen Volksgenossen soll die Erwerbung des SA-Wehrabzeichens sein.

Vom Deutschen Turnbund Rosenau. Eine kleine Schar von Turnern und Turnerinnen beteiligte sich am Sonntag den 7. ds. bei dem Bergfest auf der Hohen Mandling und alle feierten siegreich heim. Es war ein Bergfest, wie es Niederdonau noch nie gesehen hat. Über tausend Menschen säumten die Wiege und über vierhundert Turner und Turnerinnen kämpften in edlem Wettstreit um den schlichten Eichenkranz. „Wie stolz können wir auf unsere Wehrmacht sein und auf unseren Führer, daß wir am Anfang des dritten Jahres noch eine Front in der Heimat besitzen, die so stark ist, daß sie sich im sportlichen Wettkampf nach schwerer Tagesarbeit noch zu messen vermag. Das danken wir jenen Soldaten, die Blut und Leben für die Heimat gelassen haben! Darum sollen auch wir uns ihrer würdig zeigen im Kampf für die Freiheit unseres Volkes.“ So sprach der Gau-sportführer beim Heldengedenken. Bei den Wettkämpfen erreichten in der allgemeinen Klasse Miki Klar den 2. Rang, Martha Halwachs den 19. Rang. In der BDM-Klasse A Anni Hözl den 3. Rang, in der 1. Frauen-Altersklasse Emilie Großauer den 6. Rang, in der H3-Klasse A Leopold Göhenauer den 8. Rang und in der 1. Männer-Altersklasse Oswald Großauer den 4. Rang. Der Verein beteiligt sich am Sonntag den 14. September am Kreisbergturnfest mit seinen bewährten Wettkämpfern.

SONNTAGBERG

Verstorben ist am 9. ds. der Altrentner Georg Stockinger, Rote Nöckling 54, im Alter von 76 Jahren.

YBBSITZ

Heldentod. An der Ostfront starb am 20. August der Obergefreite in einer Artillerieabteilung Leopold Fuchsluger, Sohn vom Gute „Kerschbaumlehen“, im 27. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Die Heimat wird seinen Opfertod nie vergessen!

An unsere Soldaten und deren Angehörige. Um eine zuverlässige Zusendung unserer Heimatzeitung „Bote von der Ybbs“ an alle unsere Soldaten zu gewährleisten, werden diese oder deren Angehörige nochmals dringendst eruchtet, ihre Feldpost-Nummer oder Anschrift mittels einer Karte oder mündlich der NSDAP-Ortsgruppenleitung in Ybbsitz befanntzugeben. Ebenso sind Beförderungen, Verwundungen und Todesfälle zu melden, damit hierüber in der Zeitung auch berichtet werden kann.

Reichs-Sportabzeichen. Das Reichs-Sportamt in Berlin verlieh Pj. Alois Sonneck und Pj. Friedrich Waditschak das silberne Reichs-Sportabzeichen mit Urkunde, das bronzenes Reichs-Sportabzeichen wurde Pj. Leopold Schörghuber verliehen.

Die Hölle von Malin. Der Ybbsitzer Gefreite Konrad Frührer, welcher wie so viele Soldaten unserer Heimat an dem gigantischen Kampf gegen den bolschewistischen Gegner teilnimmt, sandte aus seinem Kampfabschnitt folgenden Erlebnisbericht: „...Fertigmachen, wir fahren auf Erkundung!“ So lautete der Befehl meines Kommandeurs. Ich machte meinen Wagen startbereit und meldete: „Mit dem Wagen startbereit!“ Schon während des bisherigen Einmarsches hatten wir schlechte und schlechteste Straßen, soweit man sie Straßen nennen durfte. Aber diesmal geht es besonders durch Sumpfe, Flüsse und Sand. Der Kommandeur betrachtet das schwierige Gelände, sieht ab und zu in die Karte und nur ein erhöhtes Motorengeräusch gab ihm an, daß wir wieder einmal im Sand oder Sumpf stecken. Rasch war der Kommandeur draußen und schob ab; gleich gingen wieder dahin, denn die Zeit war sehr bemessen. Unermüdet kamen wir an russische Stellungen, aber — ein Wunder — wir wurden nicht beobachtet. Nun ist die Erkundung abgeschlossen. Wir fahren zurück zur Truppe und der Befehl lautet: „Am Malin ist ein Brückenkopf zu bilden, die Eisenbahnlinie Korosten-Kiew ist zu erreichen und zu besetzen!“ Unsere Geschütze gehen in Stellung. Schon beim Vormarsch werden wir von der Sowjetartillerie beschossen. Auch Bomber belegten die Vormarschstraße, aber unsere schneidigen

Die Landwirtschaft im Mittelalter

Von Ferdinand Adl

Das soeben erschienene Heft 36 „Alte Weistümer aus Niederdonau“ der vom Gauprefeamt Niederdonau herausgegebenen Schriftenreihe „Niederdonau, Ahnengau des Führers“ gibt über die Weistümer in der Landwirtschaft so manche wertvolle Auskunft. So heißt es z. B. über die Dreifelderwirtschaft: Auf die Brachfelder wurde das Vieh getrieben. Die bebauten Felder mußten durch Zäune vor dem Vieh geschützt werden. Wir lesen von „panfrid“ (Dorfzaun) und „gemachfrid“ (Zaun zwischen zwei Feldern). Nach dem Seitenstetter Zaunrecht mußte auf jeder Seite des Zaunes ein „zwerchschuch“ breit Holz stehen. Die „rechtsteden“ (Zaunpfähle) konnten nur auf der Seite des Besitzers eingeschlagen werden. Vor der Anbauzeit mußten alle Zäune gerichtet sein, dabei half die ganze Gemeinde mit. Der Viehhüter war gleichzeitig Tierarzt und hatte allein das Recht des Austreibens; so wurden die Leute in Erla bestraft, die selbst ihr Vieh austrieben und damit die Hütterkosten ersparen wollten. Wenn ein Bauer böswillige Tiere hatte, so mußte er für jeden Schaden auskommen. Fremdes Vieh durfte im Ober Burgfrieden nicht weiden. In Waidhofen wurden keine Ziegen geduldet. (Die Stadtväter der Eisenstadt schritten also schon damals gegen Mederer ein!) Dünger und Acker konnten erst dann nach auswärtig verkauft werden, wenn sich im eigenen Orte kein Käufer fand. Die Auebewohner von Strengberg mußten nach einem „uberwasser“ (Hochwasser) sofort frisch adern, wobei die „gewentäder“ (Grenzäcker) dem richtigen „march“ (Grenze) nachfolgen mußten. Jeder Grenzfeld wurde schwer bestraft — zumeist mit 5 Pfund. In Hollenstein mußten für jeden ausgegrabenen Grenzstein oder abgeschlagenen Grenzbaum 5 Pfund bezahlt werden. Wer in Erla zu nahe an die Grenze hinderte, büßte 72 Pfennige. Auch die Bäume genossen den vollen Schutz der Weistümer. Für einen ausgegrabenen „pelzerbaum“

(veredelten Baum) zahlte in Seitenstetten der Dieb 5 Pfund für jeden „pelzer on alle parmerzigkeit!“ Wenn einer in Strengberg „felber, alber oder ander fruchter paumb döret“ (dürrt), so wurde er für jeden Baum mit 5 Pfund bestraft. Eigenartig ist eine andere Bestimmung aus Seitenstetten: „Wo ainer äder hat und sein nachpar paumb dabei und die äst des paumbs so weit nider hangen, daß ainer mit dem geschir (Pflug) durch den paumb nit fahren mag, so soll er seinen nachpar ermahnen und bitten, die äst abzuschlagen. Wuert der aber solches nit thun, so mag er auf den pflug stehen und mit der haden sovil abschlagen, alß er mit der haden erlangen mag, damit er sein fuer (Zuhre) ohne schaden verbringen mög und sein geschir nit zerreiße. Darumb ist er seinen nachpar noch der herrschaft nichts verfallen.“ Das Abreden der Dienstboten war auch strafbar. „Es sollen bei dem wandl nit ainer dem andern in den winkeln die knecht oder diern ausdingen“, heißt es in Strengberg. Sagte zu Wallsee ein Dienstbote während des Jahres den Dienst auf, dann bekam er keine Entschädigung, kündigte aber die Brotgeber ohne Grund, so mußten sie den vollen Jahreslohn ausbezahlen. In früheren Zeiten wurde im Kreise Amstetten auch Weinbau betrieben. Davon zeugen die noch heute erkennbaren Weinbergstufen von Markt Ardagger, der Flurname „Im Weingart“ östlich von Erla und das Weistum von Salaberg, das die Weingartenarbeit in den dortigen Weingärten als Robot anführt.

Modenhau Schediwy
Damenkleider und Herrenanzüge



Dem deutschen Volk schenken Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

3. September Franz und Adele Renner, Postangestellter, Waidhofen, Binderergasse 4, einen Knaben Reinhard Udo.

In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

3. September Sebald und Christine Schweighuber, Bauer, Waidhofen-Land, 2. Böchlauerrotte 26, einen Knaben Johann.
7. September Josef und Christine Forster, Bauer, Waidhofen-Land, Maierrotte 15, einen Knaben Alois.

In Sonntagberg:

9. September Anton und Anna Haselsteiner, Dreher, Sonntagberg, Bruckbach 110, einen Knaben Heinz.

In Mischbach:

1. September Rupert und Theresia Schoder, Landwirt, Mischbach, Riesing 1, einen Knaben Josef.

In Umfetten:

4. September David und Katharina Maderthaner, Finanzbeamter, Umfetten, Haydnstraße 20, ein Mädchen Ingeborg Friederike.

In Seitenstetten:

10. Juli Gottlieb und Hulda Huther, Umsiedler-Landwirt, einen Knaben Adolf.
18. Juli Christian und Anna Lamnia, Umsiedler-Landwirt, ein Mädchen Rosa.
1. August Jordan und Elisabeth Spassoff, Gärtner, Umsiedler, einen Knaben Adolf.
28. August Simon und Valentina Culcitzky, Umsiedler-Bauer, einen Knaben Adolf.
28. August Gustav und Anna Reidinger, Malermeister, Markt Seitenstetten Nr. 16, ein Mädchen Erika (fünftes Kind).
31. August Alois und Josefa Deisl, Landwirt, Dorf Seitenstetten 170, einen Knaben Josef.

In St. Peter i. d. Au:

26. August Franz und Hermine Laaber, Landarbeiter, Markt St. Peter i. d. Au Nr. 12, einen Knaben Ludwig.

Wir brachten so manchen zum Abitur. Auch die Flak hinderte sie und nur so war es möglich, daß ihre Bomben verhältnismäßig wenig Schaden anrichteten. Nun haben wir unsere Feuerstellungen bezogen. Der W.B. gibt immer wieder Meldungen: „Eigene Infanterie geht vor“, „Eine feindliche MG-Stellung im roten Haus“ usw. Jede beobachtete Bewegung des Feindes wird immer wieder durch genaue Arbeit im Stabszelt mit Erfolg bekämpft. Schließlich haben wir das Ziel erreicht, die Stadt ist in unserer Hand, ab und zu hört man noch Schüsse; die Stadt selbst aber steht in hellen Flammen. Der hinter der Stadt liegende Eisenbahndamm, welcher von starken feindlichen Kräften besetzt war, wurde durch unser gut liegendes Feuer eingebedeckt und so der Sturm der Infanterie erleichtert. Am Abend des 22. Juli war das Ziel erreicht. Sich vereinigend, hat die Division einen äußerst wichtigen Brückentopf geschaffen, der am Morgen noch erweitert wird. Die Sowjets versuchten durch andauernde und immer stärker werdende Gegenangriffe, unterstützt von Bombern, uns den zur Zeit noch schwach besetzten Brückentopf zu entreißen. Aber bald wurden diese Bomber durch unsere We reduzierte, die Bomben, welche auf die von unseren Pionieren erbaute Stegbrücke geworfen werden sollten, um den Nachschub zu droffeln, fielen abwärts und gaben nur ein Schauspiel mächtiger Dreifontänen. Am 24. Juli gelang es der sowjetischen Infanterie, auf einem unbesetzten Abschnitt durchzukommen. Sie überfiel unsere Feuerstellungen und eine wilde Schießerei begann. Ruhig und entschlossen gab der Kommandeur seine Anweisungen zur Verteidigung der Feuerstellungen und mit wohlgezieltem Feuer wurden die Gegner vollkommen vernichtet; aber auch wir mußten leider einige unserer Kameraden zurücklassen. Und so hielten wir vom 22. bis 31. Juli den so wichtigen Brückentopf Malin, oft unter schwerem Artilleriefeuer, bis endlich die Verstärkung kam. Wie durch Gefangenenauslagen festgestellt wurde, waren von den Sowjets 12 Infanterieregimenter sowie Artillerie von mindestens 4 Divisionen in den Kampf geworfen worden, um den Brückentopf Malin wiederzugewinnen. Der Heldennut eines deutschen Infanterieregimentes, unterstützt von zeitweise nur einer Artillerieabteilung, da die andern sich zur gleichen Zeit im Nahkampf in der Feuerstellung verteidigen mußten, hatte allen diesen Anstürmen getrotzt. Die Brücke über die Jrttscha steht und unaufhörlich rollen neue Divisionen durch die Stadt, neuem Einsatz ent-

gegen. Stolz trägt mein Kommandeur sein wohlverdientes EK. 1 und eine Menge verdienter Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften das EK. 2. So mancher Kamerad fand dort den Heldentod, doch die Erinnerung an die harten Kämpfe um Malin bleibt jedem von uns.

Dienstbesprechung der NSDAP-Ortsgruppe. In der am 7. ds. abgehaltenen erweiterten Dienstbesprechung wählte der Ortsgruppenleiter zunächst den im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Ybbischer Helden einen tiefempfindenden Nachruf und versicherte, daß die Heimat ihrer stets mit größtem Dank gebenden werde. Der Ortsgruppenleiter sowie die einzelnen Amtsträger und Gliederungsleiter brachten nun ihre Berichte. Insbesondere wurde betont, daß sowohl die Ergebnisse der Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz sowie das der Spinnstoffsammlung im Orte recht befriedigend waren. Für das nun beginnende Kriegs-Winterhilfswert 1941/42 forderte der NSDAP-Leiter dringendst auf, dahin zu wirken, daß das Ergebnis sich gegenüber dem des Vorjahres noch steigern möge.

Bericht des Standesamtes für den Monat August. Eheschließungen. Franz Magerhofer, dt. Soldat, mit Anna Fuchs, Hausgehilfin (erste Kriegsernteaufnahme). — Geburten: Josef und Kolina Kloimwider, Bauer, Schwarzenberg, ein Knabe Siegfried; Maria und Rudolf Wigner, Arbeiter, Waldamt, ein Mädchen Erika; Leopold und Antonia Wagner, Huberg, ein Knabe Konrad; Leopold und Notburga Dismüller, Bauer, ein Mädchen Marianne; Heinrich und Leopold Harreiter, ein Mädchen Erika; Erich und Rosa Ginzler, Fabrikteilhaber, ein Mädchen Erika. — Todesfälle: Stefan Luger, Pflögling, 74 Jahre; Stefan Mähinger, Pflögling, 71 Jahre alt.

Todesfälle. Am 5. ds. verschied nach kurzem Leiden Herr Josef Koller im hohen Alter von 81 Jahren. Der Verstorbenen war lange Jahre am Gute „Aigen“, Rote Brochenberg, bedienstet. — Am 7. ds. starb nach längerem Leiden im Waidhofener Krankenhaus Herr Franz Greul, Kaufmann und Realitätenbesitzer, im Alter von 47 Jahren.

OPPONITZ

Heldentod. In einem Gefecht bei Ostankowitschi an der Beresina am 14. August starb der Soldat in einem Infanterieregiment Friedrich Kefer in treuer Pflichterfüllung im 31. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Von der NSDAP. Der nächste Ortsgruppenappell findet am Samstag den 27. September im Gasthaus Brauner (Bruckwirt) statt.

Reichsluftschuhbund. Sonntag den 31. August fand im Saale des Gasthauses Ritt eine Schulung aller Amtsträger und Luftschuhwärter durch den Luftschuhlehrer Cermak statt. Alle Anwesenden waren mit Eifer bei der Sache und haben nach Beendigung der Schulung wieder sehr wertvolle Winke mit nach Hause genommen.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Todesfall. Der Angestellte der Alpinen Montan-Gesellschaft Wien Herr Hans Hochleitner, ein gleichnamiger Vetter des hiesigen Organisationsleiters, starb nach schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren. Durch Jahrzehnte war er ständiger Sommergast in Hollenstein. Kurz vor seinem Tode wurde er am Krankenbett für Verdienste in der Rüstungsindustrie mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

ST. GEORGEN AM REITH

Für Führer und Volk gefallen ist am 20. August der Unteroffizier der Panzerabwehr Franz Böchhacker. Er wurde am 15. September 1914 in St. Georgen a. R. geboren und stand seit zwei Jahren unter den Fahnen. Ehre seinem Andenken!

ALLHARTSBERG

Beförderungen. Gefreiter Franz Hudler wurde zum Obergefreiten, Soldat Stefan Mager vom Gut „Klein-Weingartl“ zum Gefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

Von der NSDAP. Sonntag den 7. ds. fand im Parteihaus Gasthaus Wintersperger der Monatsappell der Politischen Leiter statt, welcher gut besucht war. Eingangs begrüßte der Ortsgruppenleiter die Anwesenden, ganz besonders die Parteigenossen Anton Wintersperger und Wilhelm Naglhofer, welche schon seit Kriegsbeginn in der Wehrmacht dienen und derzeit auf Urlaub in der Heimat sind. Nach der Verlautbarung der Dienstreiseberichte gab der Ortsgruppenleiter einen Überblick auf die großen Leistungen unserer Wehrmacht unter der Führung Adolf Hitlers während der letzten zwei Kriegsjahre. Sodann sprach Ortsamtsleiter der NSDAP, Pp. Bruckschweiger über verschiedene Angelegenheiten der NSDAP-Werbung sowie über die Opferleistung für das Kriegs-WH. Hierauf übermittelte der Ortsgruppenleiter die Grüße des eingedrückt Parteimitgliedes Franz Hudler und verlas ein Schreiben deselben von der Front. Nach dem Allfälligen wurde der Appell mit dem deutschen Gruß geschlossen.

Der Sprechtag des Ortsbauernführers wird am 14. ds. im Gasthause Pflögling abgehalten.

Todesfall. Am 4. ds. starb im Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs nach langer Krankheit Fräulein Maria Teufl vom Gut „Hummelhehen“. Sie stand im 33. Lebensjahre und war wegen ihres freundlichen Benehmens überall beliebt. Das Begräbnis fand in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Die Erde sei ihr leicht!

SEITENSTETTEN

Änderung im NSB-Kindergarten. Mit 1. September verließ die Kindergärtnerin Christl Peter unseren Ort, um in ihrem neuen Wirkungskreis Gleiß den Kindergarten zu übernehmen. Sie hatte sich in der Zeit ihres hiesigen Wirkens durch ihr immer freundliches Wesen und durch die mustergültige Führung des Kindergartens nicht nur die Herzen der Kleinen, sondern auch der gesamten Bevölkerung gewonnen. Nur ungern sehen wir sie scheiden und wünschen ihr im neuen Wirkungskreis alles Gute. Als neue Kindergärtnerin „Tante“ kam aus Waidhofen a. d. Ybbs Fräulein Piller. Wir hoffen, daß auch Fräulein Piller bald wieder der Liebling der Kleinen sein wird, zu welcher die Mütter ihre Kinder freudig schicken.

Schulbeginn. Mit dem beginnenden Schuljahr wurde die 4. Klasse der Hauptschule eröffnet. Es ist der Gemeinde durch Umbau weiterer Räume gelungen, die gesamten Klassen der Volksschule im rückwärtigen Trakt des Seminars geschlossen unterzubringen und die vier Hauptschulklassen samt den Lehrmittel- und Handfertigkeitssälen im Vordergebäude zweckentsprechend einzurichten. Als Schulleiter der Volksschule wurde der Schulleiter von Krenstetten Pp. Gnedt bestellt, zum neuen Lehrer der Oberlehrer i. R. Richard Berner wieder ins Amt berufen. Der frühere Oberlehrer Heinrich Drtner trat infolge Kränklichkeit in den Ruhestand.

Die Spinnstoffsammlung brachte auch in unserem Orte ein schönes Ergebnis, das durch die verständnisvolle Zusammenarbeit von Sammlern und Spendern erreicht wurde.

ST. PETER I. D. AU

NSB-Appell. Für Sonntag den 7. September war von der Ortsamtsverwaltung der NSB, St. Peter i. d. Au in den Räumen der NSB, ein Appell einberufen. Nach Begrüßung der anwesenden Blod- und Zellenleiter sowie der Frauenschaftsführerin und ihrer Stellvertreterin durch den Ortsamtsleiter Pp. Alois Lammerhuber galt die Besprechung hauptsächlich der Instruktion der Blod- und Zellenwähler, denen der Ortsamtsleiter genaue Richtlinien gab, wie sie sich insbesondere bei dem kommenden Kriegs-WH, und bei den nun folgenden Straßensammlungen usw. zu verhalten haben. Es wurde vom Ortsamtsleiter sowie von der Parteischreiberin Fräulein Wallner und dem Kassawalter Pp. Krenschner den Blodwählern die gewissenhafteste Ausfüllung der Erhebungsformulare sowie eine genaue Führung der Mitgliederarten (Anmeldungen, Umschreibungen und Abmeldungen, wie sie zum Beispiel bei Verziehungen oder Abgang durch Tod zu erfolgen haben) und außerdem eine rege Werbung für die NSB-Mitgliedschaft nochmals dringend ans Herz gelegt. Die NSB soll die Volksgenossen hundertprozentig erfassen. Nachdem noch verschiedene kleine Irrtümer und Mängel in der weiteren Ausprache bereinigt und behoben wurden, fand der Appell nach fast zweistündiger Dauer mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer seinen Abschluß.

STADT HAAG

Tod auf den Schienen. Am 8. ds. wurde in der Haltestelle Haag Frau Anna Deutschbauer von einem Zug überfahren und getötet. Es wird Selbstmord vermutet. — Am Freitag den 5. ds. wurde im Bahnhof St. Valentin der Bergarbeiter Josef Kai von einem durchfahrenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

WEYER A. D. ENNS

Mitarbeitergroßappell der DAJ. In einem von sämtlichen Amtswaltern der DAJ-Ortsverwaltung Weyer und den örtlichen Politischen Leitern der NSDAP, besetzten Großappell sprach DAJ-Kreisobmann Fuchs vom Leistungskampf der deutschen Betriebe. Gauschulungsleiter Siegmund schuf aus einem Vergleich der Verhältnisse im Weltkrieg mit der Sehtzeit in allen Anwesenden die Gewißheit des erlösenden deutschen Endsieges.

„Bayer“ Arzneimittel für die Kolonien?

In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. „Bayer“-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.



Diana Franzbranntwein mit Menthol
● in alter Güte
● zu gleichen Verwendungszwecken
● aber augenblicklich in geringer Menge



Ein Faden spart Millionen Seifenstücke

Oft sind es scheinbar Nebensächlichkeiten, von denen soviel abhängt. Ein einfacher Faden, in allen deutschen Haushalten überm Waschbecken aufgehängt, könnte Millionen Seifenstücke sparen. Warum? Die Seife liegt meistens feucht. Entweder auf dem Waschbecken im Rassen oder in einem Napfchen oder einer Vertiefung, von wo das Wasser schlecht abläuft. Dauernd wird also Seife aufgelöst, ohne daß man sie benutzt. Die Folge: es wird viel zuviel Seife verbraucht! Man könnte mit der Hälfte oder mit zwei Dritteln bequem auskommen.

Mürbe man die Seife an einem Bindfaden aufhängen, so würde man das rasche Auflösen vermeiden. Die Seife würde jedesmal nach dem Gebrauch so schnell wie möglich wieder trocknen. Und würde auch immer trocken

hängen! Dort, wo Kinder sich waschen, kann die aufgehängte Seife Wunder an Ersparnis vollbringen. Bitte, probieren Sie's mal!

Seife und Waschlappen können Sie aber noch bei vielen anderen Gelegenheiten sparen. Wie kommt es zum Beispiel, daß manche Frauen beim Wäschewaschen viel zuviel Seife und Waschlappen verbrauchen? Sie weichen zu kurz und ungenügend ein. Während richtiges Einweichen mit Bleichsoda schon den größten Schmutz von selber löst, müssen diese Frauen ihn erst unter Verwendung von viel Seife und Waschlappen herauswaschen. Diese Seife und diese Waschlappen kann man aber sparen. Denn gründliches Einweichen bringt die Gewebefasern zum Aufquellen. Der grobe Schmutz wird dadurch gelockert — und löst sich dann von selber auf. Alles kommt also darauf an, daß Sie besser und gründlicher einweichen. Am nächsten Morgen sehen Sie an der dunklen Färbung des Einweichwassers, daß sich ein großer Teil des groben Schmutzes gelöst hat. Viele Frauen verbrauchen eine Menge

Seife und Waschlappen für schmutzige Berufswäsche und müssen dabei doch lange reiben und scheuern, bis der Schmutz herausgeht. In solchen Fällen ist ein gutes, fettlösendes Reinigungsmittel viel zweckmäßiger. Es löst sofort den Schmutz, besonders den zäh klebenden, fettigen, öligen oder eideiweißhaltigen Schmutz wie bei Schlosser-, Bäcker- und Fleischerkleidung. Solche stark verschmutzte Berufskleidung mit Öl, Fett, Teer usw. weicht man zunächst in lauwarmen oder heißer Lösung ein (Sachen mit blut- oder eideiweißhaltiger Verschmutzung — Metzger- und Bäckerkleidung — darf man nicht heiß einweichen, weil sonst die Flecken einbrennen). Am nächsten Morgen kocht man dann die Sachen in einer frischen Lösung eine Viertelstunde. Danach spült man sorgfältig, erst heiß, dann kalt.

Sie werden sich selbst wundern, wie tadellos sauber so behandelt die vorher schmutzigste Berufskleidung aussieht. Und Sie werden sich freuen, auf diese Weise an Seife und Waschlappen zu sparen.

Wochenschau aus aller Welt



Aus der jashiftischen Kunstausstellung „Preis von Cremona“, in der der Duce alljährlich den bildenden Künstlern Italiens ein Thema aus dem jashiftischen Leben stellt. Der Wettbewerb, der am 7. September in Hannover eröffnet wurde, steht unter dem Leitwort „Jashiftische Jugend“. — „Die Übergabe“ von Luciano Ricchetti.

Überreichung des Ehrenringes der Stadt Wien an Franz Karl Ginzley. Stadtrat Dr. Tavs überreichte dem ostmärkischen Dichter Franz Karl Ginzley am 8. ds. im Roten Salon des Bürgermeisters im Namen der Stadt Wien den von der Stadtverwaltung anlässlich des 70. Geburtstages verliehenen Ehrenring der Stadt Wien. Dr. Tavs stellte in seiner Ansprache fest, Wien glaube, daß der Dichter dem Großdeutschen Reich und dem neuen Europa noch viel zu sagen habe, und wünsche ihm daher aus ganzem Herzen auf lange Zeit hinaus eine ungebrochene Schaffenskraft zum Ruhme der deutschen Dichtkunst.

Verleger Hugo Brudmann gestorben. Der bekannte Verleger Hugo Brudmann, ein alter Mitkämpfer des Führer, Mitglied des Deutschen Reichstages und des Reichskulturjournals, Senator der Deutschen Akademie, Vorstand des Deutschen Museums, Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in München, ist infolge Herzschlag im 78. Lebensjahre gestorben. Hugo Brudmann hat sich um die nationalsozialistische Bewegung insbesondere in ihren ersten Anfängen unschätzbare Verdienste erworben. Was er dem Führer gerade in den ersten schweren Jahren bedeutet hat und was ihm die Bewegung verbant, können heute nur wenige ermessen. Seine Persönlichkeit wird deshalb für immer in der nationalsozialistischen Bewegung fortleben, als einer ihrer treuesten und hilfsbereitesten Männer in schwerster Zeit. Das deutsche Volk verliert in ihm einen Mann, der mit dem Aufstieg der Nation aus tiefstem Verfall zu neuer Größe auf das tiefste verbunden war. Der Führer hat deshalb verfügt, daß die Beisetzung Hugo Brudmanns in einem Staatsbegräbnis erfolgt.

Otto von Habsburg wurde in USA der Führerschein entzogen. Wie die USA-Nachrichtenagentur Associated Press aus Boston meldet, entzog das Verkehrsgericht von Massachusetts Otto von Habsburg den Autoführerschein wegen zu schnellem Fahren. Der Richter erklärte, es habe kein Grund für sein 100-Kilometer-Tempo vorgelegen, denn Hitler sei noch nicht in Amerika gelandet, und es sei nicht anzunehmen, daß er dem Habsburger auf den Fersen war.

Der letzte Hofkutschker des Kaisers Franz Josef. Kürzlich wurde in Graz der ehemalige Hofkutschker des Kaisers Franz Josef und Zugführer des 6. Feldartillerieregimentes Johann Wünschler zu Grabe getragen.

Zündhölzer als Kinderspielzeug. Dem Landwirt Florian Huber in Kaisberg (Kärnten) ist ein erst vor drei Jahren neu gebauter Heuschuppen durch Feuer vernichtet worden. Der Schuppen wurde von unbeaufsichtigten Kindern im Spiel angezündet. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Bils bei Reutte (Tirol), wo zwei spielende Knaben in einem Heustadel ein Feuer entzündeten, durch das der Stadel samt der eingebrachten Ernte eingäschert wurde. — Welches Unglück unbeaufsichtigte Kinder im Spiel mit dem Feuer anrichten können, beweist auch ein dritter Fall: In Ehrenschaden bei Friedberg brannte das Anwesen des Landwirtes Johann Ledner samt den Maschinen, einigem Vieh und Enten vorräten nieder. Der Brand war durch den vierjährigen Johann Peinhor, den Sohn eines Mitbewohners, verursacht worden, der eine Schachtel Zündhölzer erwischt hatte und damit in der Strohütte einen Strohaufen anzündete.

Eine Wirtin mit großem Durst. In Kopenhagen führt die Polizei seit langem einen scharfen Kampf gegen die Trunksucht. Eine Gastwirtin, die schon zweimal wegen Trunkenheit verwahrt worden war, wurde nunmehr von der Polizei dem Gericht über-

geben. Sie hatte sich wieder einmal in Gegenwart ihrer Gäste einen Morbstauch angetrunken und war in diesem Zustand knapp vor der Sperrstunde von einer Polizeipatrouille angetroffen worden. Da es ihr seinerzeit schon unterjagt worden war, in Gegenwart der Gäste alkoholische Getränke zu sich zu nehmen, ging das Gericht mit einer strengen Strafe vor. Zunächst erhielt sie 30 Tage Gefängnis, überdies wurde ihr Total auf die Dauer von fünf Jahren unter Polizeiaufsicht gestellt. Zuletzt muß sie sich noch auf Geheiß des Gerichtes einer Entwöhnungskur unterziehen.

Zu den Deutschen Turn-Meisterschaften in Ulm. Am Wochenende fanden in Ulm die Deutschen Turn- und Spielmeisterschaften statt, deren Hauptveranstaltungen die Deutschen Meisterschaften im gemischten Zwickstump der Männer und im Achtkamp der Frauen bildeten. Auch die Titeltämpfe im Faustball und Korball wurden gleichzeitig ausgetragen.



Kurt Krösch, neben Karl Stadel (im Kreis) einer der aussichtreichsten Teilnehmer. (Schnitzer 2, Zander-Multiplex K.)



Berta Kupp, die bereits bei den vorjährigen Meisterschaften zu den zwölf Besten zählte. (Schnitzer, Zander-Multiplex K.)



Irma Dumbiski, eine der besten deutschen Turnerinnen. (Schnitzer, Zander-Multiplex K.)

Sträßenkampf zwischen drei Frauen. In Nedenmarkt (Bezirk Oberpullendorf) kam es kürzlich auf offener Straße zu einer schweren Kauferei zwischen drei Frauen, die schon seit langem in Streit und Hader miteinander leben. Als Waffen dienten die Fäuste, die Füße, eine Aderharte und ein Tonkrug. Die Schlächt wurde so lange fortgesetzt, bis jede der Frauen blutende Verletzungen aufwies und auf dem Kampfplatz ausgeblutete Haare und ausgeschlagene Zähne lagen. Eine der Frauen wurde bewußtlos geschlagen. Die Sicherheitsbehörden haben nunmehr gegen alle drei Kampfteilnehmerinnen die Anzeige wegen Verbrechens der schweren Körperverletzung an das Landgericht Wr.-Neustadt erstattet.

Zu Tode gesoffen. In Soelvik forderte ein wüstes Trinkgelage, bei dem eine mehrköpfige Gesellschaft einen halben Liter Brennspiritus und vier Büchsen Trodenspiritus, vermischt mit selbstgebranntem Schnaps, zu sich nahm, zwei Todesopfer. Drei weitere Personen erlitten so schwere Vergiftungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.



Wenn die Soldaten... Wenn die Marine Soldaten ausmarschieren, schlagen die Herzen der Mädel höher. Das ist nicht nur bei uns in Deutschland so, sondern, wie unser Bild zeigt, auch in Bulgarien. (F.R. Neuberger, Atlantic, Zander-Multiplex K.)

Ein Ferkel bedroht die Moral. In einer kleinen Bezirksstadt Ostböhmens kam es zu einem heiteren Zwischenfall. Ein Kassier hatte auf dem Markt ein schönes Ferkel gekauft und sich dann mit einigen Freunden im Ortswirtschhaus zu einem gründlichen „Kauftrunk“ zusammengesetzt. Als er abends in der verdunkelten Stadt heimging, wollte er ausschmaufen und setzte das Schweinchen auf eine Weile ab; das Ferkel aber nahm sofort Reißaus. Kurz entschlossen wedte der Mann einige Nachbarn, klagte sein Leid und stieß auf allgemeines Verständnis. Die gewekten Nachbarn wedten wieder ihre Nachbarn, und nun begann jung und alt, zumeist nur notdürftig bekleidet, im Finstern das entflohenen Schweinchen zu jagen. Doch bald mußte der schweißtriefende Kassier feststellen, daß die jüngere Generation die Jagd zu einer Unterhaltung nach eigener Auffassung benützte, wie man sich aus dem aus beinahe jeder Gasse erklingenden Röhren überzeugen konnte. Und plötzlich ließen auch die ehrsamten Väter den unglücklichen Kassier allein und suchten statt des Schweinchens — ihre Töchter. Im Morgengrauen fand der schon halb verzweifelte Kassier das Ferkel fein säuberlich angebunden in seinem Garten. Der feinfühligke Finder hatte, um der Jugend den Spaß nicht zu verderben, seinen Fund verheimlicht und ihn erst in den ersten Morgenstunden auf dem ursprünglichen Bestimmungsort eingeliefert.

Wissen Sie schon?



... warum das deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ bei seinem siegreichen Gefecht gegen den britischen Schlachtkreuzer „Hood“ und seinem heldenhaften Untergang ein Flaggschiff war? — Auf ihm befand sich der deutsche Flottenchef, Admiral Lütjens, und leitete die Gesamtoperation, und ein Kriegsschiff, auf dem ein Admiral eingeschiff ist, wird Flaggschiff genannt. Der Kommandant eines jolden Flaggschiffes heißt dann Flagglapantl und sein Adjutant Flaggleutnant. Angehörige der ersten Rangklasse der Marineoffiziere werden auch Flaggoffiziere genannt. Dazu gehören die Dienstgrade des Großadmirals, des Generaladmirals, des Admirals, des Vize- und des Konteradmirals, schließlich auch die des Admiralsstabsarztes und des Admiralarztes. Diese Dienstgrade entsprechen in derselben Reihenfolge den Stellungen eines Generalfeldmarschalls, Generalobersten, Generals, Generalleutnants, Generalmajors, Generalstabsarztes und Generalarztes bei Heer oder Luftwaffe. Großadmiral Raeder, der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, ist also zugleich auch der erste Flaggoffizier unserer heldenmütigen und siegreichen Kriegsslotte



... welche Aufgaben der Baupolizei zufallen? — Diese Polizei, deren Zweck der denkbar kostalteste und selbstloste ist, hat nicht etwa nur die Konstruktion und die technischen Berechnungen der Bauten zu prüfen, sondern auch alle rechtlichen Voraussetzungen. Sie beaufsichtigt die Einhaltung der Fluchtlinien, das Vorliegen der Anließungsgenehmigungen, die Einfügung in die Straßenfronten usw. Die Baupolizei wacht darüber, daß den Vorschriften des Bierjahresplanes Genüge geleistet wird, daß Industrie- und Verkehrsbauten, Theater, Lichtspielhäuser, Großgaragen und Lager für alle Zwecke sich dem baulichen Gesamtbild einfügen und den zweckmäßigsten Platz erhalten. Nach der Abnahme der Bauten erfolgt eine ständige Ueberwachung, die Schäden verhütet, Nachbarrechte berührt und die technische Ausführung von Umbauten oder Reparaturen beaufsichtigt. Die Baupolizei hat schließlich die Pflicht, viele Tausende von Einzelwünschen und Einzelplanungen dem Generalbebauungsplan und dem Landschaftsbild sinnvoll einzuordnen. Auch Abbrüche und Berlegungen fallen unter ihre Aufsicht.



... welchen Umfang die Ukraine hat und woher ihr Name kommt? — Die südlich vom eigentlich russischen Gebiet gelegene „Ukraine“ (gegr. Ultra-ihne) ist, was auch ihr Name bezeugt, ein Grenzland gegenüber „Großrußland“. Obwohl auch die Sowjets Sprache, Kultur und Eigeninteressen des Ukrainer Volkes völlig vernachlässigten, mußten sie — nach einigen lähnen Abtrüchsen — doch in ihrer Volkszählung von 1926 das Volk der Ukrainer auf 20 Millionen Menschen allein im Gebiet der Sowjetunion zugeben. Die sogenannte „Ukrainische Räterepublik“ war danach etwa so groß wie Frankreich. Hierbei wurden aber große ruthenische Gebiete (z. B. Weißruthenien) garnicht mitgerechnet. Die Ukraine hat in der Schwarzen Erde den fruchtbarsten Boden der Sowjetunion. Beträchtliche Bodenschätze gibt es hier, wie z. B. das Doneszlofenbeden. Wichtigste Städte sind Kiew und Charkow, am Schwanzen Meer Dnepska. (Rechnungen, Weltk. W.)

Die europäischen Flüsse und Kanäle in der Sowjetunion

Die Flüsse im europäischen Gebiet der Sowjetunion sind meist um die Waldaihöhen gruppiert. Diese Höhen bilden die große Wasser- und Bölkerseide, die das baltische vom Wolgareichland trennt, aber sie sind von unscheinbarem Aussehen, eine Reihe zusammenhängender niedriger Waldbrücken.

Hier entspringt die 3200 Kilometer lange Wolga, die unter den Riesenströmen der Erde an Ausdehnung ihres Gebietes (fast anderthalb Millionen Quadratkilometer) die vierzehnte, in Europa die erste Stelle einnimmt. Die Wolga empfängt die wasserreiche Oka aus Mittelrußland und die Kama aus dem Ural und mündet in einem Delta in das Kaspische Meer. Als „Mütterchen Wolga“ wurde der mächtige Strom in den alten Volksliedern bejungen. Auf einförmige sumpfige Niederungen und düstere Fichten- und Tannenwälder folgen an seinem Ufer Linden- und Eichengehölze, Weizen, Fluren und Gärten, und an diese schließen sich die weiten Steppen des Südens. Hinter Bataki, zwischen Sysran und Samara, führt die impotante 1435 Meter lange Alexanderbrücke über den gewaltigen Strom.

Am der Waldaihöhe stoßen auch die Stromgebiete der südlichen Duna, die der Ostsee zufließt, und der Newa, die den Abfluß der gewaltigen Binnenseen Onega und Ladoga in westlicher Richtung bildet, zusammen. Der Ladogasee ist der größte See Europas, 206 Kilometer lang, 130 Kilometer breit, bis 223 Meter tief. Er ist wegen seiner vielen Klippen und Sandbänke in Verbindung mit Stürmen gefährlich. Zieht man um die Wolgaquelle einen Kreis mit 500 Kilometer Radius, so schneidet er auch die Gebiete des Don, der im östlichen Mittelrußland entspringt und nach Süden geht, um im Unterlauf scharf nach Osten ausbiegend, in das Nowische Meer zu fließen, des 2146 Kilometer langen Dnjepr, der südlich von der Waldaihöhe entspringt und wie der aus den Karpaten kommende Dniestr in das Schwarze Meer mündet, und der nördlichen Duna, die mit der Petschora und dem Welen dem Eismeer zufließt.

Die Zuflüsse des Kaspischen Meeres, Wolga, Ural, Kama, Terek, Kura, Atrak und andere Flüsse, stehen mit dem Eismeer und der Ostsee und die letzteren mit dem Schwarzen Meer in Verbindung. Da die Ströme im europäischen Gebiet der Sowjetunion fast alle bis hoch hinauf schiffbar sind, bilden sie die mächtigen Träger des Verkehrs in dem gewaltigen Ländergebiet, das sie bewässern. Die größeren Ströme zeigen in ihrem Mittellauf die

Eigentümlichkeit, daß sie sich in romantischen Tälern mit Steilwänden in das Hügelland einschneiden, um sich im Unterlauf in große Strombeden auszuweiten. Die Ströme halten sich, wie vor allem die Wolga, an die rechte Seite ihres Bedens, so daß rechts ein Steilufer abgeflacht wird, während sich auf der linken Seite eine breite Niederung ausdehnt. Das Hochwasser tritt so regelmäßig ein, daß die Menschen auch imtande sind, die Orte zu meiden, die von einer Überschwemmung bedroht werden. Wenn sie sich aber trotzdem an solchen Orten ansiedeln, so können sie das Eintreten des Hochwassers im voraus berechnen und die notwendigen Maßregeln treffen. Da die Flüsse mit geringen Ausnahmen ihren Ursprung in Sümpfen und Seen haben, die sich wenig über dem Meeresspiegel erheben, zeigen sie ein geringes und ausgeglichenes Gefälle. Stromschnellen hat von den großen Flüssen nur der Dnjepr.

Fast alle größeren Ströme sind durch Kanäle miteinander verbunden. Das Wolgareich, die Ostsee und das Weiße Meer stehen an drei Stellen durch Schiffahrtskanäle in Verbindung. Die größte Bedeutung hat das Marien-Kanalsystem, das die Newa mit der Wolga durch den Swir, die Wjtegtra und die Schelna verbindet. Die Schelna mündet bei Rybinsk in die Wolga, sie kommt aus dem Weißen See, von wo Kanäle zum Dnoga-See nach Norden, zur Suchona-Dwina nach Osten und auch zum Dnogafluß nach dem Weißen Meer führen. An zweiter Stelle ist das Tichwiner Kanalsystem zu nennen, das die Wolga mit der Newa durch die Mologa, die unweit von Rybinsk in die Wolga mündet, verbindet. Von der Mologa führt der Kanal zum Sjas, einem Zufluß des Ladoga-Sees. Die Kama, die zum Wolgareich gehört und eine Grenze in dem geognostischen Bilde der Wolgaufer bildet, ist mit der Dwina verbunden. Ebenso stehen im Westen und Süden der Bug, der Niemen und Dina mit Pripjet und dem Dnjepr in Verbindung.

Erwähnt sei noch, daß das Kaspische Meer, das fast ganz vom sowjetischen Gebiet umschlossen wird, einen Küstenumfang von 6380 Kilometer und eine Fläche von 438.688 Quadratkilometer hat. Die Ufer des Meeres sind meist sandig und niedrig, bergig ist nur der Süden, wo die Landschaft hoch und steil nach dem See abfällt. Außerordentlich groß ist der Reichtum des Kaspischen Meeres an vorzüglichen Fischen (Wels, Stör, Sterlett). (F. B.)

PERUTZ-FILM
schöne Fotos!
Perutz



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Bauernversammlung in Weistrach. Am Sonntag den 14. September hält Ortsbauernführer Tempelmayr um 11 Uhr vormittags im Gasthof Kirchmayr eine Bauerversammlung ab.

Sprechtag in Althartsberg. Die Ortsbauernschaft Althartsberg hat ihren Sprechtag am 14. September um 9 Uhr vormittags im Gasthof Rappal.

Bauernversammlung in St. Valentin. Ortsbauernführer Dürrer in St. Valentin veranstaltet am Sonntag den 14. September um 11 Uhr vormittags im Gasthof Wallmer einen Bauersprechtag.

Die Aufnahme der Schweinelieferungsverträge

Im Bereich der Kreisbauernschaft Amstetten wiederum dem Kreisfachschaftsleiter der Viehvertreiter Fritz Wagner in Mischbach übertragen. Dieser wird mit Hilfe seiner Vertreter die Schweinelieferungsverträge in nächster Zeit in den einzelnen Ortsbauernschaften aufnehmen.

Mitteilungen

Erweiterung der Reichsbeihilfen für Grünlandumbruch. In den Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen für die Leistungssteigerung des Grünlandes und die Umstellung unwirtschaftlichen Grünlandes auf Ackerland, die auch für die Fortführung dieser Maßnahmen im Haushaltsjahr 1941 gelten, ist die Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Reichsmittel zur Beschaffung von Geräten für den Umbruch von Dauergrünland an die Voraussetzung gebunden, daß es sich hierbei um Geräte nur für den Gespannung handelt. Durch einen Joeben im Landwirtschaftlichen Reichsministerialblatt Nr. 35 veröffentlichten Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 23. August 1941 wird diese Einschränkung mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres aufgehoben. Die Reichsbeihilfe kann, soweit die nach den Richtlinien sonst erforderlichen Voraussetzungen im Einzelfall gegeben sind, von jetzt an zur Beschaffung von Geräten außer für den Gespannung auch für Schlepperzug in dem in den Richtlinien vorgezeichneten Rahmen in Anspruch genommen werden.

Zum Winterrapsanbau ist es noch nicht zu spät! Der Winterraps ist unser wichtigster Fettlieferant. Gewöhnlich wird er bis Ende August ausgesät, doch ist es möglich, ihn auch ohne weiteres noch bis Mitte September zu säen, denn eine günstige Herbstwitterung fördert auch die Entwicklung später Aussaaten. Sene

Die Kartoffelversorgung 1941/42

Von G. Kirch, Kreisbauernschaft Amstetten

Die Kartoffel spielt in der menschlichen Ernährung in normalen Zeiten eine bedeutende, in Kriegszeiten eine entscheidende Rolle. Die Erzeugung im Großdeutschen Reich ist so groß, daß neben vollständiger Deckung des Bedarfs für die menschliche Ernährung noch gewaltige Mengen zur Verfütterung und zur industriellen Verwertung zur Verfügung stehen.

Wenn da und dort zeitlich Vertnapungen eingetreten sind, so waren diese auf Transportverzierigkeiten zurückzuführen. Im solche Lieferungsverzögerungen in Zukunft zu vermeiden und die durch gewaltige Kriegsaufgaben äußerst beanspruchte Reichsbahn möglichst zu entlasten, wurde verfügt, daß sich der Kreis Amstetten mit Kartoffeln aus eigener Erzeugung zu versorgen hat.

Das Ernährungsamt A (Kreisbauernschaft) hat nun bei den Erzeugerbetrieben Mengen sichergestellt, die den Bedarf für die menschliche Ernährung im Kreise abdecken.

Hier sei gleich ausdrücklich festgestellt, daß eine mengenmäßige Begrenzung für den einzelnen Verbraucher nicht vorgesehen ist, vielmehr hat jeder die Möglichkeit, sich mit der zur vollständigen Versorgung notwendigen Menge einzudecken.

Um auch innerhalb des Kreisgebietes überflüssige Transporte zu vermeiden, wird empfohlen, daß sich die Kleinverbraucher wo möglich direkt beim Bauern den Winterbedarf einkaufen. (Hier sei ausdrücklich festgestellt, daß der Erzeuger-Verbraucherverkehr nicht nur gestattet, sondern aus dem erwähnten Grund sehr er-

wünscht ist.) Als Kleinverbraucher gilt, wer je Jahr nicht mehr als 2500 Kilogramm verbraucht. Größerer Jahresbedarf als 2500 Kilogramm ist bei den Kartoffelverteilern zu beschaffen, obwohl diese selbstverständlich auch Kleinverbraucher beliefern können. Die Kartoffelpreise sind beim Bauern und Verteiler gleich und betragen ab 15. September für Speisekartoffeln, weiße Sorten, 6,9 Rpf. je Kilogramm. Groß- und Kleinverbraucher sollen sich, wenn geeignete Einlagerungsmöglichkeiten vorhanden sind, womöglich den Jahresbedarf gleich nach der Ernte beschaffen und selbst einlagern. Nur Futterkartoffeln und Abfälle von Speisekartoffeln sollen verfüttert werden, Speisekartoffeln selbst gehören nicht in den Futtertrog. Hier wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß nur solche Schweine zur Hauschlachtung zugelassen werden, für die der Großteil der Futtermittel selbst erzeugt wurde. Wer also Schweine ausschließlich mit gekauften Kartoffeln und anderen Futtermitteln mäktet, setzt sich der Gefahr aus, daß das zuständige Wirtschaftsamt (Kartentelle) die Bewilligung zur Hauschlachtung ablehnt.

Wenn eingangs erwähnt wurde, daß die deutsche Erzeugung jeden Bedarf deckt, so wird doch von jedem Volksgenossen erwartet, daß er sparsam mit diesem wichtigen Lebensmittel umgeht. Wird doch jede freiwerdende Menge zweckmäßigster Verwertung zugeführt.

Bauern und Landwirte, die durch die Witterung bisher abgehalten wurden, ihre Winterrapsflächen zu bestellen, sollen daher die Rapsausaat noch nachholen. Gutes Herbstwetter wird die Verspätung ausgleichen. Das Risiko ist vor allem infolge des geringen Saatgutbedarfes klein. Sollte wirklich die Saat nicht mehr aufgehen, so können die Flächen im Frühjahr umgepflügt und mit Sommerrüben oder Mohrrüben bestellt werden. Im Interesse unserer Fettversorgung liegt es, den Winterrapsanbau möglichst auszudehnen und daher soll jeder, der Winterraps anbauen wollte, es aber bisher unterlassen hat, die Rapsausaat nachholen. Es ist dafür keineswegs schon zu spät.

Die donauländische Landes-Obstbauung in Wien. Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Der Obstbau“ auf der Wiener Herbstmesse 1941 findet am 27. und 28. September die diesjährige Landes-Obstbauung der Landesbauernschaft Donauland statt, auf der führende Obstachteleute des Reichsnährstandes aus dem Donauland und aus dem Altreich zu den Obstbauern sprechen werden. Für den Nachmittag des 27. September stehen folgende Themen auf dem Programm der Tagung: Die Lage der donauländischen Baumgärten, die Aufgaben des Obstbaues nach dem Kriege und das Verhalten der verschiedenen Obstsorten während

des strengen Winters 1939/40. Der zweite Teil der Tagung wurde auf Sonntag den 28. September vormittags verlegt und wird sich mit folgenden Problemen befassen: Der Wiederaufbau des deutschen Obstbaues, die Schaffung von Obstlandgärten, Fragen der Umveredelungsaktionen, die Süßholzerzeugung, Probleme der zeitgemäßen Bodenbearbeitung und Düngung, die obstbauliche Marktorganisation und ein Rückblick auf die Sonderjahre „Der Obstbau“ auf der Wiener Herbstmesse 1941.

Lehrtagung für Molkereifachleute. Die Landesbauernschaft Donauland veranstaltet demnächst im Einvernehmen mit dem Milch- und Fettwirtschaftsverband Donauland in Wien und Linz eine Lehrtagung von Molkereifachleuten. Das Tagungsprogramm enthält u. a. einen Vortrag über Ausstattung und Ausrüstung von Buttereien. Ein Vertreter des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes wird aktuelle Fragen behandeln und Landesgefollschafswart Landwirtschaftsrat Pleß über sozialpolitische und berufsspezifische Fragen sprechen.

Erfolgreiche Bauernberatung im Donauland. Wie im Altreich bildet auch in der Landesbauernschaft Donauland die Wirtschaftsberatung einen unentbehrlichen Teil der Tätigkeit des Reichsnährstandes, um die Grundlagen der Nahrungsfreiheit sicherzustellen. Allein im Jahre 1940 wurden im Gebiete der Landesbauernschaft Donauland rund 40.000 Einzelberatungen im Hof und Feld durchgeführt. An Versammlungen wurden rund 3.000 abgehalten mit etwa 180.000 Teilnehmern. Eine wirksame Art der Wirtschaftsberatung stellen die Beispielswirtschaften dar. Im Jahre 1940 wurden davon 120 beraten. 1600 Saatgutvermehrter wurden ebenfalls in die Wirtschaftsberatung einbezogen und 500 Lehrgänge mit 15.000 Teilnehmern über verschiedene landwirtschaftliche Betriebszweige, 410 Vorführungen an Geräten und Maschinen mit 8.800 Teilnehmern, 640 Lehrausflüge und Besichtigungen mit fast 2000 Teilnehmern, 450 Feld- und Grünlandbegehungen mit rund 7000 Teilnehmern, 420 Hofbegehungen mit über 4000 Teilnehmern wurden durchgeführt. Die Tätigkeit der Wirtschaftsberaterinnen erstreckte sich auf über 27.000 Einzelberatungen in Haus, Vorrats- und Wärmewirtschaft, Wasserversorgung, Maschinen- und Geräteanwendung im Gartenbau, in der Stallhaltung und in den Stallarbeiten. Die Massenberatung erstreckte sich auf 38 Haushaltungskurse mit rund 800 Teilnehmerinnen und 1150 andere Kurse mit rund 23.100 Teilnehmerinnen, weiter auf 318 Haus-, Hof-, Garten- und Feldbegehungen mit rund 6000 Teilnehmerinnen und 420 Filmvorführungen mit etwa 8800 Teilnehmerinnen.

13 Reichsnährstandsschauen im Donauland. Die von der Landesbauernschaft Donauland in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kreisbauernschaften im abgelaufenen Jahr veranstalteten Kreisbauernschaften des Reichsnährstandes haben einen außerordentlich guten Erfolg gehabt. Dem Landvolk wurde auf diese Weise viel Neues und Anregendes gezeigt und die Verbraucher bekamen eine Übersicht über die Leistungen der Land- und Ernährungswirtschaft, aber auch über die Schwere der Arbeit und die Vielfalt der Probleme, die heute in der Land- und Ernährungswirtschaft zu meistern sind. In jenen Kreisen, in denen im vergangenen Winterhalbjahr solche Leistungsschauen des Reichsnährstandes nicht veranstaltet werden konnten, werden nun im Winterhalbjahr 1941/42 derartige Leistungsschauen nachgeholt, bei denen die Erfahrungen des vergangenen Jahres schon Verwertung finden werden. Im Vordergrund der Leistungsschauen des kommenden Winters werden die Milchherzeugungsschlacht, der Anbau von Raps und Rüben, der Kartoffelanbau und örtlich verschiedene wichtige Aufgaben

Achtet auf die Kraut- und Knollenbraunsäule der Kartoffel

Die feuchte Witterung dieses Sommers hat das Auftreten der Kraut- und Knollenbraunsäule, die durch einen Pilz, Phytophthora infestans, hervorgerufen wird, empfindlich gefördert. Zu erkennen ist diese Krankheit an den schwarzen Flecken, die hauptsächlich auf den Blättern entstehen und bei feuchter Luft auf der Blattunterseite von einem weißlichen Schimmelpilz umfäumt sind. Bei manchen Sorten greift diese Krankheit so schnell um sich, daß im Laufe einer Woche das Laub vorzeitig abtötet. Die Krankheit geht auch auf die Knollen über. Hier zeigt sie sich an einer Braunverfärbung des Knollenfleisches (zumeist dicht unter der Schale beginnend), welche bald in eine regelrechte Fäule übergeht.

Durch das frühzeitige Absterben des Krautes können empfindliche Ertragsausfälle entstehen und durch die Infektion der Knollen kann mitunter ein erheblicher Teil der Ernte noch im Winter durch Fäule verlorengehen. Diese Verluste im Winterlager kommen hauptsächlich dadurch zustande, daß die Knollen dann bei der Ernte durch entstehende Wunden infiziert werden. Da sich solche Spätinfektionen bei dem im Herbst schon stark gesunkenen Temperaturen erst nach Wochen deutlich bemerkbar machen, gelangen trotz sorgfältigster Auslese immer noch erhebliche Mengen infizierter Knollen in das Winterlager, wo sie nachträglich faulen.

Wie ist diesem Übel zu steuern? Durch mehrmalige und rechtzeitige Behandlung des Krautes mit Kupferalkalibromid oder anderen Spritzmitteln ist der Krankheitserreger mit Sicherheit von den Beständen fernzuhalten. In diesem Jahre werden die Bauern, die ihre Kartoffelreife rechtzeitig gespritzt haben, erhebliche Mehrerträge erzielen, die den Aufwand an Arbeit und Geld vielfach belohnen. Jetzt ist mit Spritzungen allerdings nichts mehr zu erreichen. Was ist nun in allen solchen Fällen zu tun, wo zu befürchten steht, daß noch ein erheblicher Teil der Ernte der Fäule

zum Opfer fällt? Zunächst ist, wenn das Kraut abgestorben ist, mit der Ernte nicht zu zögern. Denn: Je früher geerntet wird, um so höher ist die Zahl der verwertbaren Knollen. Ferner führe man gefährdetes Erntegut möglichst schnell irgendeiner Verwertung zu! Auf keinen Fall miete man es ein, wenn mehr als 10 bis 15 v. H. der Knollen Fäuleerscheinungen zeigen.

Welche Schnellwertungen stehen uns offen? Unbedenklich kann phytophthorafrankes Erntegut verfüttert werden. Gesundheitschädigungen beim Vieh sind nicht zu befürchten. Auch ist der Futterwert der gleiche wie bei gesundem Erntegut, wenn die Knollen noch nicht zu stark mitgenommen sind. Besonders günstig ist es aber, wenn eine Flodenfabrik zur Verfügung steht, welche die Ernte schnell und sicher konserviert. Hierbei entsteht praktisch überhaupt kein Verlust. Und schließlich kommt noch die Verarbeitung der Kartoffel zu Spiritus in Betracht. Betriebe, zu denen eine Brennerei gehört, sollten zu Beginn der jetzt einsetzenden Kampagne in erster Reihe die durch den Kraut- und Knollenfäule stärker mitgenommenen Posten verarbeiten und dann erst auf Erntegut zurückgreifen, das nur relativ wenig franke Knollen enthält.

Zuguterletzt sei noch darauf hingewiesen, daß man den Spätinfektionen bei der Ernte bis zu einem gewissen Grade durch sachgemäßes Einmieten entgegenwirken kann: Man lasse die Knollen nach dem Ausheben möglichst schnell abtrocknen, damit sie möglichst trocken eingemietet werden können. Auf keinen Fall sollte bei Regenwetter eingemietet werden. Auch sorge man, solange es geht, für eine gute Durchlüftung der Mieten. Darüber vergesse man aber nicht die rechtzeitige Verstärkung der Mietendecke für den Winter! Sonst können wieder empfindliche Mengen des wertvollen Erntegutes durch Frost zugrunde gehen.

Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Oetker-Rezepten!



3. BISKUITTEIG:

Notwendige Vorarbeiten

Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt. Hefepulver und Mandeln werden nach Rezept vorbereitet. Biskuitteig wird im allgemeinen in Formen oder auf Backblechen gebacken, deren Boden gefettet und mit einem Papierfutter ausgelegt ist.

- a) Das Papierfutter für eine Springform wird folgendermaßen hergestellt:
 1. Die Form wird umgedreht und ein weißes Papier darauf gelegt. Mit einem Messer streift man das am Rand überbleibende Papier ab.
 2. Der Boden wird gut mit zerlassener Butter oder Margarine eingefettet. Der Rand darf nicht gefettet werden.
 3. Das Papierfutter wird auf den gefetteten Boden gelegt und gut angebrüht.

Die Verarbeitung des Teiges

- 1. Man schlägt das Eiweiß. Jedes Ei wird über einer Tasse aufgeschlagen und geprüft, ob es frisch ist. Das Eiweiß muß sehr scharf vom Eigelb getrennt werden.
- 2. ... mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen). ... Ist die Wassermenge im Rezept in einer Spanne angegeben, so richtet man sich nach der Größe der Eier. Bei kleinen Eiern nimmt man die größere und bei großen Eiern die kleinere Wassermenge. Eigelb und Wasser müssen vor Zugabe des Zuckers tüchtig geschlagen werden.

Das Backen von Biskuitteigen: Biskuitteig muß sofort nach Fertigstellung gebacken werden, da sonst der Eiergeruch gerät. Man stellt ihn am besten in einen gut vorgeheizten Backofen. Er wird im allgemeinen bei guter Mittelluft gebacken. Bevor das Gebäck aus dem Ofen genommen wird, muß auf alle Fälle die Garprobe gemacht werden. Man sticht mit einem spitzen Holzstäbchen möglichst in die Mitte des Gebäcks. Wenn kein Teig daran hängenbleibt, ist der Kuchen gar. Damit das Gebäck besser ausdünsten kann, läßt man es auf einen Drahtrost.



- 3. ... und gibt nach und nach $\frac{1}{2}$ des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Unter den Eigelbform mischt man die Gewürze. Die Beschaffenheit der Masse prüft man, indem man sie vom hochgehaltenen Schneebesen in Ringen in die Rührschüssel laufen läßt. Wenn diese Ringe kurze Zeit stehenbleiben, ist die Masse cremartig.
- 4. ... Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. ... Das Eiweiß wird zuerst ohne Zucker zu festem Schnee geschlagen. Zur Prüfung der Festigkeit zieht man den Schneebesen aus der Schüssel und dreht ihn senkrecht nach oben. Der Schnee ist fest genug, wenn die beim Herausziehen gebildeten Schneepippen festrecht stehenbleiben.
- 5. ... Der Schnee wird auf den Eigelbform gegeben, darüber wird das mit „Badin“ und „Gustin“ gemischte Mehl gelebt.
- 6. ... Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbform. Man hebt den Schneebesen vorsichtig von einer Seite der Schüssel bis zur anderen durch den Teig (dabei über den Boden der Schüssel gehen!), nimmt den Schneebesen heraus und schüttelt ihn leicht, damit der Teig herausfällt. Die Zutaten sind genügend vermischt, wenn kein Mehl („Gustin“) mehr zu sehen ist. Diese Arbeit muß schnell erfolgen, andernfalls fällt der Eier Schnee zusammen.
- 7. ... und füllt den Teig in die gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Form (Backblech). Der in eine Springform eingefüllte Teig wird mit einem Teigheber vorsichtig von der Mitte aus zum Rand hingehoben. (Oberfläche wird dadurch glatter.) In der Mitte darf jedoch kein Loch entstehen.



Noch ausführlichere Anleitungen gibt die Broschüre „Die richtige Teigbereitung“. Kostenlos Zusendung durch DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Biskuitteige mit Anweisungen für das Backen

der Landwirtschaft stehen. In Nikolsburg wird am 5. Oktober zum erstenmal eine Milchleistungsschau veranstaltet, die das bisher Erreichte und die Möglichkeiten für weitere Leistungssteigerungen zeigen wird.

Vor dem großen Hengstenmarkt in Wels. Die größte pferdezüchterische Veranstaltung der Ostmark ist der Hengstenmarkt in Wels, der am 27. und 28. September in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs und Landesbauernführers Ing. Anton Reithaller veranstaltet wird.

Abfahrtsregelung für Weihnachtsbäume wie bisher. Die Reichsstelle für Holz hat bestimmt, daß die Regelung des Abfahres von

Weihnachtsbäumen im Jahre 1941 und bis auf weiteres auch in den folgenden Jahren nach den Bestimmungen der Anordnung Nr. 3 der Reichsstelle vom 29. September 1939 erfolgt.

Landfunkprogramm des Reichsfenders Wien
vom 15. bis 20. September (Sendung regelmäßig 6.50 Uhr)

- Montag den 15. September: Die Sonderchau des Reichsnährstandes auf der Wiener Herbstmesse (Friedbert Pichler).
- Dienstag den 16. September: Was ist bei der Obsternie zu beachten? (Rudolf Bregina).
- Mittwoch den 17. September: Die Kartoffelernte (Dr. Markus Brandl).
- Donnerstag den 18. September: Gesundes Leben auf dem Lande: Die künstliche Ernährung des Säuglings (Univ.-Prof. Doktor August Reuß).
- Freitag den 19. September: Die Einlagerung der Kartoffeln (Doktor Markus Brandl).
- Samstag den 20. September: Alte Drescherbräuche in der Ostmark (Dr. Luise Heß).

Für die Hausfrau

Ländliche Hauswirtschaftsgehilfin — ein Mädelberuf

„Nein, was soll sich das Mädel beim Bauern schinden!“ so vernünftige Worte hört man da oder dort noch immer, leider fast häufiger von den Müttern als von den Mädeln selbst, und nicht nur immer in der großen, dem Lande und seiner Arbeit so entfremdeten Stadt.

Die Grundausbildung beginnt nach der möglichst gut durchlaufenen Volksschule mit der zweijährigen ländlichen Hausarbeitslehre bei einer von der Kreisbauernschaft anerkannten Lehrfrau.

„Kleinmäd“ eine billige Arbeitskraft zu stellen. Leistung und Gegenleistung ist in dem Lehrvertrag, der der Kreisbauernschaft vorgelegt werden muß und dessen Erfüllung von dieser kontrolliert wird, genau festgelegt.

Praktische Winke

Reinigung von Flaschen. Wer zum Reinigen der Flaschen nicht das notwendige Schrot zur Hand hat, der gebe in das Spülwasser einige Tropfen Salzsäure, die die gleichen Dienste tun.

Die Küchenschwaben werden vertrieben, wenn wir größte Sauberkeit in der Küche pflegen, keine Speisereste stehen lassen und die Schlupfwinkel der lästigen Tiere mit Borax austreuen.

Krankheitsfurcht und Krankheitsverhütung

Sind die Mutigen, die unbekümmert um Krankheit und Anstreckung ihren Weg durchs Leben gehen und arbeitend nicht nach links und rechts sehen, besser dran? Oder die Vorsichtigen, die immer und überall denken, was „passieren“ könne, die aufmerksam jede auch nur kleinste Veränderung an ihrem Körper beobachten, sich sofort ärztlichen Rat erbitten und einen großen Teil ihrer Kraft und Zeit auf solche Vorsicht verwenden?

Gefühlsmäßig werden wir es mit den Ersteren halten, den Mutigen und Unbeschwerten, zumal heute, wo uns jede überflüssige

Selbstbeobachtung und gar Selbstbegeugung als Raubbau an Kraft und Zeit, ja, als ein Sichdrücken vor den gewaltigen Aufgaben erscheint, die jeder von uns zu leisten hat.

Immerhin — so ganz leicht ist die Frage nicht zu lösen, sie ist doch einer kleinen aufmerksamen Betrachtung wert. Es gibt ein berühmtes Beispiel: der große deutsche Philosoph Schopenhauer war zeit seines Lebens von einer geradezu krankhaften Furcht vor Anstreckung und körperlichem Leiden befallen.

B. Gerde: (1. Fortsetzung)

DAS GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

Der Amerikaner setzte sich in seinem Bette auf. Ließ sich den Satz wiederholen, als ob er ihn nicht gut verstanden hätte.

„Unmöglich. Der Professor...“
... ist verreist und kommt erst in drei Tagen“, unterbrach ihn Grete.

Mr. Whatt wandte schwer seinen Blick von Grete. Ihr Gesicht war gerötet, jugendlich, überbreitet von einem zarten Lächeln.

„Gut. Rufen Sie mir bitte Dr. Werner und lassen Sie mich mit ihm allein!“ sagte Mr. Whatt.

„Wann darf ich aufstehen?“ fragte Mr. Whatt, als Doktor Werner das Zimmer betrat, eilig und etwas unwillig über die Störung.

„Das kann ich heute noch nicht sagen“, gab Dr. Werner zur Antwort. „Saben Sie Schmerzen?“

„Nein. Zumindest nicht im Vergleich zu dem, was ich in der vorigen Woche gelitten habe.“

„Wünschen Sie etwas? Ein Schlafmittel? Morphium? Wir sollten eigentlich damit schon ausreichen.“

„Ich wünsche kein Schlafmittel, Doktor“, sagte Mr. Whatt. „Ich wünsche mit Ihnen zu reden. Sie wollen Schwester Grete abberufen. Ich wünsche dies nicht!“

„So, so, Sie wünschen es also nicht, Mr. Whatt“, sagte Doktor Werner. „Aber ich wünsche es. Verstehen Sie? Ich wünsche es, damit sich Schwester Grete einige Tage erholen kann. Wir haben Nachtschwester und Aushilfsschwester zur Genüge.“

„Es muß also schon sehr gut mit mir stehen, Dr. Werner?“

„Wie meinen Sie das?“

„Weil Sie in Ihrer Eifer suchte zu weit gehen. Reden wir als Geschäftsleute miteinander. Ich gebe Ihnen einen Scheck auf tausend Dollar und Schwester Grete bleibt, wo sie ist.“

„Ich bin kein Geschäftsmann“, gab Dr. Werner zur Antwort. „Ich bin Arzt. Sie wollen sich wohl einen Scherz erlauben.“

„Also zu wenig. Fünftausend Dollar“, gab Mr. Whatt zur Antwort. „Außerdem mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Schwester Grete denselben Betrag von mir erhalten wird. Können Sie es auf sich nehmen, Schwester Grete um diesen Betrag zu bringen? Ich höre, sie hat eine alte Mutter zu erhalten.“

Dr. Werner starrte Mr. Whatt fassungslos an. Es war also kein Scherz. Mr. Whatt griff nach seinem Scheckbuch, das stets auf dem Krantentisch lag.

5000 Dollar waren ein Vermögen. Damit konnte er seine Studien auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie vollenden, konnte die Dozentur erlangen. Die akademische Laufbahn stand ihm offen.

Ich kann damit Großes für mein Land tun, sagte sich Doktor Werner. Schließlich, ob Grete oben oder unten pflegt...

Er schob den zusammengefalteten Scheck in die Brusttasche seines weißen Arztekittels, in der neben einer Füllfeder des Steinhofkopfes steckte. Damit verfaßt er ja nicht Grete. Wenn es diesem Narren so viel wert war, Grete stundenlang anzusehen, ihm konnte es recht sein. Vielleicht war es wirklich besser, wie ihm Doktor Gesselbauer geraten hatte.

Mr. Whatt kaufte. Der schwächste, ungefährlichste. Grete fühlte, wie sich ein Netz um sie zusammenzog. Ein unsichtbares Netz. „Es war nur eine Geldfrage“, meinte Mr. Whatt zu ihr. „Ich hätte der Karolinenkristall das Sanatorium abkaufen können. Ich hätte Professor Köchlin hunderttausend Mark für sein Kinderspital schenken können.“

Grete fühlte ein kaltes Frösteln durch ihren Körper ziehen. So etwas gibt es also auch, dachte sie.

Mr. Whatt saß im Wintergarten des Hansa-Sanatoriums im Lehnstuhl und rauchte eine Zigarette. Der frische Zug in seinem Gesicht war verschwunden, die Wangen waren voller, die Augen lagen nicht mehr so tief in den Höhlen. Es war eigentlich ein männliches Gesicht, man hätte es beinahe für schön empfunden, wenn nicht jener etwas gierige, brutale Zug darin so stark zur Geltung gekommen wäre.

Ihm gegenüber saß ein Kleiner, dider Herr mit Brille, der eben eine Aktentasche bedächtig öffnete.

„Sie haben eine gründliche Arbeit geleistet, Herr Gottwald“, sagte Mr. Whatt. „Das freut mich zu hören. Es wird nicht zum Schaden Ihres Geschäftes sein.“

Der so Angeredete zog einige Briefe hervor und puhte sich umständlich die Brille.

„Ich werde Ihnen die Auskunft über die Familie Mling vorlesen. Dann können wir sehen, ob sich Ihre Wünsche erfüllen lassen, Mr. Whatt. — Hier habe ich es schon. Herrmann Mling betrieb in der Lessingstraße eine Papierwarenhandlung. Er galt in seinen Kreisen als anständiger und fleißiger Geschäftsmann, dem allerdings der geringe Umfang seines Geschäftes nicht genügte. Er versuchte in der Inflationszeit, zwei weitere Geschäfte seiner Branche zu erwerben und zu betreiben. Er dürfte, wie viele Geschäftsleute dieser Zeit, den Überblick über seine Betriebe verloren haben. Als die Entwertung der Mark ihren Höhepunkt erreicht hatte, schuldete er große Beträge in schwedischen Kronen nach dem

allerdings dem Stande der damaligen Zeit entsprechend, also — er starb 1860 — noch ohne Kenntnis der Batterienlehre. Er wußte, daß fast jede Krankheit und jedes Leiden klein anfängt und daß es darum so wichtig ist, gerade auf die ersten Erscheinungen zu achten. So beobachtete er sich denn unermüdet selbst, und als in Berlin, wo er wohnte, die Cholera auftrat, faßte er sofort den Entschluß, wegzuziehen. Er nahm Papier und Bleistift und schrieb für die Städte Mannheim und Frankfurt am Main, die er für die gesündesten deutschen Städte hielt, alles Positive auf die eine und alles, was dagegen sprach, auf die andere Seite. Die Wahl fiel auf Frankfurt, wo er denn auch den Rest seines Lebens verbrachte. Dabei waren die gesundheitlichen Vorteile entscheidend. Entschieden krank wurde Schopenhauer nie, und er konnte so eine lebendige Verkörperung für die Auffassung, daß Vorsicht und Angilität in gesundheitlichen Dingen der richtige Weg ist, sein.

Sein großer Gegner, der mit gleich hohem Ruhm bedeckte Philosoph Hegel in Berlin, war von ganz anderer Natur. Er schwebte stets in den höchsten Höhen des Geistes und hatte keine Zeit für solche ängstliche Selbstbetrachtung. Er aber starb an der Cholera!

Und doch will uns scheinen, daß Schopenhauer hier nicht auf dem richtigen Wege war und nicht als Vorbild gelten darf. Daß er nicht krank wurde, scheint uns mehr in seiner Veranlagung zu liegen, und wenn er nicht so viel Zeit auf die ängstliche Selbstbegeugung verschwendet hätte, wäre er unseres Dafürhaltens auch nicht krank geworden. Es gibt auffallend viele Gegenbeispiele, die zugunsten einer — allerdings nur im gewissen Rahmen sich haltenden — Unbekümmertheit sprechen. Im Weltkriege hat sich einmal ein Arzt in einem östlichen Seuchenlazarett dadurch vor seinen Kollegen ausgezeichnet, daß er völlig unbekümmert mit den Fleckfieber-, Cholera- oder Typhuskranken verkehrte, sie berührte und persönlich behandelte; seine Kollegen aber waren vorsichtiger, sie sprachen nur durchs Fenster des Seuchenlazarettes mit den Hilfskräften, denen sie ihre Anweisungen gaben. Gerade sie aber steckten sich sämtlich an und starben, während der tapere Arzt am Leben blieb. Dabei wollen wir die anderen Ärzte durchaus nicht mit irgendeinem Makel behaften; sie haben sich von ihrem Standpunkt aus mit Recht vorsichtig verhalten, um ihre Kräfte für die vielleicht noch bevorstehenden größeren Aufgaben zu erhalten. Aber das unerbittliche Gefühl, daß nichts „passieren“ kann, weil nichts passieren darf, hat dem taperen Arzte sein Leben gerettet. Manches ähnliche Beispiel könnte man aus dem ärztlichen Leben im Krieg und im Frieden anführen.

Welches ist denn nun wohl das richtige Verhalten für uns im Alltag? Geben wir ein paar Leitgedanken!

Vor allem versuchen wir, uns selbst, unsere Veranlagung, unsere „Konstitution“ und „Anspruchbarkeit“ zu erkennen. Jeder Mensch spricht auf gesundheitliche Gefahren wie Kälte, Bakterien oder gelegentliches Unmaß in Essen und Trinken genau so an, wie es in seiner Veranlagung vorgezeichnet ist. Darum erkaltet sich der eine, wo der andere gesund bleibt. Oder der eine holt sich in der Bahn oder im Kino eine Grippe, während andere nichts bekommen. Genau vorausberechnen läßt sich das freilich nicht. Aber eine allgemeine Richtlinie erhalten wir dadurch. Wüßten wir also, daß wir leicht etwas „fangen“, so werden wir, soweit möglich, vermeiden, bei einer Grippeverbreitung gerade unter Menschenmassen zu gehen. Wir tun das dann aber nicht in einem Geiste ängstlicher Furcht um unser kostbares Leben, sondern bringen das Opfer einfach für Familie und Volk, um derentwillen wir uns stark und gesund zu erhalten haben.

Dies vorausgesetzt, werden wir dann allerdings unserem Zustand sofort unsere Aufmerksamkeit widmen, wenn er ernstlich gefährdet ist — z. B. bei einem eingeklemmten Bruch, über dem nach dem Spruch der Mediziner die Sonne weder auf- noch untergehen darf. Die Beurteilung, ob Gefahr droht, mag oft nicht leicht sein, besonders bei Kinderkrankheiten. Aber das Leben ist ja kein Rechengespel, wir müssen alles üben, müssen wach sein, müssen Gefahren beurteilen lernen. Und dann wird sich fast stets der rechte Weg finden lassen.

Dr. Hartmann (M.S.A.)

Ausland, seine drei Geschäfte mußten unter dem Zwang der Verhältnisse geschlossen werden. Ein Konkurs ließ sich vermeiden, da die Familie Mling für die gesamte Schuld Wechsel in Zahlung gegeben hatte.

„Was versteht das Auskunftsbüro unter Familie Mling?“ warf Mr. Whatt an dieser Stelle ein.

„Kommt sofort, kommt sofort!“, sagte der kleine Herr und begann wieder seine Brille zu putzen, während Mr. Whatt nervös auf die Seitenlehne seines Rollstuhls trommelte.

„Herr Mling nahm den Posten eines Bürovorstandes bei der Firma Klinger & Co. an, während seine Gattin, geborene Hermine Wangenschmied, ein kleines Strickwarengeschäft in einem Stadtbahnbogen in der Nähe des Bahnhofes Bellevue eröffnete. Die Tochter des Ehepaares, Grete Mling, nahm nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester eine Stellung im Sanatorium Hansa an und verpflichtete sich, von ihrem Gehalte zur Tilgung der Schuld allmonatlich abzuführen. Sie haßte auf den Wechseln als Bürge und Zahler.“

Zwei Jahre später starb der alte Mling. Die Schuld beträgt heute insgesamt 8250 Mark plus den 4 1/2prozentigen Zinsen für das laufende Jahr. Das Strickwarengeschäft soll derzeit nicht ungünstig stehen, doch betragen die Warenschulden 4200 Mark, die zum großen Teil wohl in der Ware Dedung finden.

Das Berliner Privatbankhaus Sudemann & Co. hat die derzeitige Schuld an die schwedische Firma abgedeckt, und es sind daher alle Forderungen derselben an Sudemann übergegangen. Das Bankhaus hat sich hauptsächlich deswegen veranlaßt gefühlt, die Stützung der Geschäfte Mling durchzuführen, weil der alte Herr Sudemann und Herr Mling Kriegsmatenaden aus dem Jahre 71 waren. Der alte Herr Sudemann ist voriges Jahr verstorben, die Firma gehört heute seinem Schwiegerjohnne Herbert Wegmeister; das Geschäft ist ziemlich heruntergekommen, die Mehrheit der Anteile gehört bereits dem englischen Bankhaus Mewter & Co.“

„Es ist gut, Herr... Herr...?“

„Gottwald“, warf der kleine Herr ein.

„Alle, Herr Gottwald“, setzte Mr. Whatt fort. „Ich pflege mich sonst nicht mit derartigen geringfügigen Angelegenheiten zu beschäftigen. Hier liegen für mich private Gründe vor. Sie erwerben für mich sofort die Anteile der Herren Mewter & Co. an der Bankfirma Sudemann & Co. Heißt sie noch so?“

„Jawohl. Der Schwiegerjohn führt die Firma unter dem alten Namen.“

„Gut. Dann sorgen Sie dafür, daß der Inhaber von Sudemann — wie hieß er doch?“

„Wegmeister!“

„Daß also dieser Wegmeister sofort seine Außenstände hereinbringt. Wie, ist seine Sache. Auch im Falle Mling.“

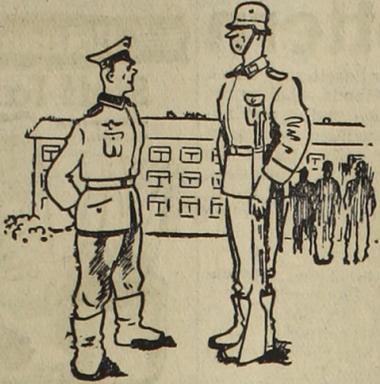
(Fortsetzung folgt)

Gesundheit ist Schönheit.
Wenn wir durch richtige Zahnpflege die Zähne gesund erhalten, haben wir auch schöne Zähne.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wo Husten fest im Innern sitzt, nutzen schon 2 Rheila mehrmals täglich
In Apotheken und Drogerien 0.50 und 1.--

HEITERE ECKE



Unteroffizier: „Wieviel Kinder haben Sie, Krause?“ — „Einen Jungen, Herr Unteroffizier?“ — „Was, so 'n kräftiger Kerl und nur ein Kind! Wie lange sind Sie denn verheiratet?“ — „Drei Wochen, Herr Unteroffizier.“

Kostspieliges Mißtrauen

Franz List, der berühmte Komponist und Vater der Frau Richard Wagners, wurde eines Tages von einem Freunde auf einem der belebten Boulevards in Paris in einer merkwürdigen Situation angetroffen. Der berühmte Komponist hielt nämlich,

unbekümmert um die erstaunten Blicke der Vorübergehenden, den Besen eines Straßkehrers in der Hand.

„Nanu, lieber Meister“, sagte der Freund ganz verwundert, „in was für einem Aufzug muß ich Sie hier sehen? Wo haben Sie denn dieses merkwürdige Instrument gefunden?“

„Gesunden?“ antwortete List. „Nein, den Besen habe ich nicht gefunden. Ich bewahre ihn nur für einen Straßkehrer. Der arme Teufel hat mich um eine Kleinigkeit gebeten. Nun, ich kann nicht so sein und wollte ihm auch etwas geben, aber ich hatte nur eine Fünzigfrancnote in der Tasche. Der Mann erbot sich, mir das Geld in einem Laden zu wechseln, wenn ich solange auf seinen Besen aufpassen würde.“

„Aber, lieber Meister“, sagte der Freund überlegen, „wie konnten Sie nur so hereinschauen. Glauben Sie denn, der Mann kommt je zurück? Der läßt Sie hier mit dem Besen warten, bis Sie schwarz werden. Kommen Sie, die fünfzig Francs sind Sie los.“

Franz List lächelte jedoch nur, denn er sah, wie in eben diesem Augenblick der Straßkehrer in langen Sägen über die Straße lief. Atemlos kam er zu List und zählte ihm das gewechselte Geld in die Hand.

„Brav, mein Freund“, sagte List nun. „Es freut mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe. Hier haben Sie fünfundzwanzig Francs. Weitere fünfundzwanzig Francs wird Ihnen dieser Herr geben, weil er sich erlaubt hat, an der Ehrlichkeit eines Straßkehrers zu zweifeln.“

Was blieb dem Freunde übrig, als zu gehorchen und darüber nachzudenken, daß Pessimismus manchmal sehr kostspielig sein kann. Erich Gripar (NSK.)

Der Wiener Komiker Karl Blasel wurde einmal in einer Gesellschaft von einer Dame gefragt, ob er nicht ein unschädliches Mittel gegen Schlafwandeln wüßte. Blasel bejahte dies und machte sich erbötig, dasselbe aufzuschreiben. Dann reichte er ihr

den Zettel, und die Dame las: „Drei Eßlöffel Reißnägeln, vor dem Schlafengehen rund um das Bett zu streuen.“

Die Tochter vertraute der Mutter an: „Ich will heiraten!“ — „Du?“ jagte die Mutter entsetzt. „Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen! Du bist doch noch viel zu jung! Übrigens, wen willst du denn heiraten?“ — „Den Fleischhauer an der Ecke!“ — „Flüster die Tochter kleinlaut. — „Den Fleischhauer?“ erwiderte die Mutter gedehnt. „hm, ich werde es mir noch mal überlegen!“

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 19. September.

Grid for a crossword puzzle with numbers 1-22 indicating starting positions.

Waagrecht: 1 Knollenfrucht, 7 männliches Schwein, 8 Frauennamen, 9 inneres Körperorgan, 10 Nebenfluß der Donau, 12 Temperaturart, 14 Stadt im Südenland, 17 Frauennamen, 19 Fanggerät, 20 soviel wie flach, 21 Ton, 22 Charaktereigenschaft.

Senkrecht: 1 Reinigungsgerät, 2 Röhrenfluß in Pommern, 3 Gangart, 4 Laufbild, 5 ungebunden, 6 Projektion der Erdoberfläche, 11 schlimm, böse, 13 Schicksal, 15 Kletterpflanze, 16 Stelungsstufe, 17 altes Längenmaß, 18 Schafespaarische Gestalt.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 5. September:

Waagrecht: 1 Mal, 5 Bor, 7 Tisch, 9 Eisen, 10 Apfel, 11 Knopf, 13 Lanze, 15 Hut, 17 Ulme, 18 Amor, 19 Lat, 21 Mosel, 24 Kamel, 26 Zler, 27 Ahorn, 28 Adler, 30 Ast, 31 Hof.

Senkrecht: 1 Met, 2 Laffo, 3 Schaf, 4 Tüll, 5 Bison, 6 Ren, 8 Feu, 12 Palme, 14 Kroja, 15 Hel, 16 Tat, 20 Aula, 22 Sport, 23 Linde, 24 Kraut, 25 Milch, 27 Ara, 29 Ruf.

So groß ist das Leben!

Eine Geschichte von Rudolf Wihany

Jeden Tag, wenn die Sonne sich schräg auf die weißen Büschen der blühenden Apfel- und Birnenbäume legte und die kleinen Vorgärtlein am Rande der Stadt in ein ganz leichtes, freundliches Wunder wandelte, begegnete ich der jungen Frau in Schwarz. Es mußte eine junge Frau sein; ihr ernstes, in sich gefehrtes Antlitz war reif und mütterlich und festlich klar. Das Gesicht war von dem dunklen Schleier umdämmert. Die schmalen Hände lagen in festem, zärtlichem Griff auf dem Kinderwagen, den sie vor sich her schob. Anfangs war sie mir nicht aufgefallen — man begegnet vielen Menschen am Tage — aber später mußte ich sinnen, wenn ich sie dunkel und ernst und doch ohne jede Düstertät durch den blühfrohen Sonntag schreiten sah.

Später erfuhr ich dann ihre Geschichte. Und die ist so täglich und doch so wunderbar, daß ich sie aufschreiben will.

Die junge Frau in Schwarz ist noch vor ein paar Wochen ein glückliches junges Weib gewesen, dem das Leben allweil näher stand als der Ernst. Ihre Augen griffen lichtungstrig in die Welt, und weil sie dankbar war, so trug sie ihr Leben gleich einer heimlichen Krone. Ihr Mann stand in einer Fabrik, wo er täglich seine rechtshaffene Arbeit tat. Arbeit, der er lange entzogen gewesen und die nun lebendig als eine Kostbarkeit unter seinen starken Händen wuchs. Wenn er abends heimkam, war die Stube voller Glück, und die beiden jungen Menschen, denen es erst ein kleines Jährlein vergangen war, über ihr vereinigt Schicksal die Hände zu breiten, wognt erschüttert den Wert ihres stillen Lebens und sagten einander immer wieder in scheuem Bekenntnis von ihrem Glück, das eines am anderen fände.

Und dann war auf einmal das Neue da, das ihr Stübgen aus dem Winkel ins funkelnde Licht eines neuen Tages rückte: Sie würden ein Kind haben. Ein wenig atemlos und bang und schüchtern besah sie ihr verändertes Leben, ein wenig ratlos auch, wie dies sein würde, wenn auf einmal ein neues Wesen, ein neuer Mensch bei ihnen sein würde, und der nun jede Stunde mit ihnen teilen mußte.

Die Monde reiften, und der Leib des jungen Weibes rundete sich vor der Frucht.

Und dann geschah das Unfassbare. Brach in die Welt der beiden Menschen und riß den Himmel ein: Der Mann war ein geschickter Arbeiter, der in seinem Bereich Bescheid wußte, dem nicht leicht etwas fehl geriet und der jeden Hebel und jede Schraube an seiner Maschine kannte. Wie es geschehen konnte, war nachher allen ein Rätsel. Er geriet in die Maschine.

Er war tot. Die Maschine fraß ihn, weil er augenblicklang vergessen hatte, daß er ihr wachsender Herr bleiben müsse. Vielleicht hat er den Augenblick verträumt. Hatte mit heimlichen Strichen feinsäuberlich das Bild des künftigen Glücks gemalt und dabei der Tagespflicht vergessen. Wer weiß, wie es geschehen sein mochte. Konnte nachher keiner sagen, auch wenn sich der Vormeister wichtig machte und allerlei Zeug daherredet, so als ob er das schon erwartet hätte, als ob der junge Arbeiter in letzter Zeit oft schwermütig und verworren bei der Arbeit gewesen sei. Was wußte der Alte von dem heimlichen Glück des Jungen, das sich nur verstoßen zwischen das Säusen und Stampfen wagte und aufblühte, wenn ein breiter Sonnenstrahl durch das hohe Fenster der Maschinenhalle fiel, daß man die Stäubchen tanzen sehen konnte.

Der junge Arbeiter war tot. Als sie ihn heimbrachten, flogen den Männern, die ihn emportragen, die Finger an der Bahre. Sie hatten Angst. Richtige Angst vor der jungen Frau.

Und dann war alles viel einfacher, viel schlichter. Die Männer konnten gehen, sie brachten kaum ihren sorgsam erwogenen Trost an und ließen davon, damit sie das versteinte Antlitz des jungen Weibes nimmer sehen brauchten.

Und dann waren die beiden jungen Menschen miteinander allein. Das lebende Weib und der tote Mann. Eine lange Weile starrte das Weib in das Gesicht des Mannes, der zu Mittag von daheim weggegangen war, wie er es immer getan hatte: lächelnd und mit rückgewandtem Gesicht. Und das junge Weib strich sich über die Stirne und nahm Abschied, ohne daß ihr die Augen naß wurden. Sie schrie auch nicht. Sie trat ganz langsam zum Herd und tastete nach dem Gashahn. Ganz ruhig und überlegt und kalt.

Und da geschah das Wunder. In ihr regte sich etwas. Unsagbar fühlte sie in ihrem Leib, unter ihrem Herzen, das neue Leben. Da sank dem Weib der gestreckte Arm, und die Erstarrung fiel von ihr ab. Und sie konnte weinen und schrie auf in Verzweiflung und durchlitt die Stunde in ihrem tiefsten Leid. Aber sie wußte dumpf: sie würde leben.

Derweil man den Mann begrub, lag sie in den Wehen. Ihre Mutter stand dabei. War eine alte Frau mit einem fernen Blick und einem wissenden Mund. Aber auch ihr dünkte es geheimnisvoll, daß just zur gleichen Stunde, da draußen die Erdklumpen auf den Sarg rumpelten, hier in der Stube das winzige Menschlein mit einem quäsenden Schrei das schmerzhafteste Leben grüßte.

Die junge Frau legte das Kind an die Brust, schloß die Augen und dachte an den Mann, den sie der Erde lassen mußte. Und auf einmal strömte ein frohes Glücksgefühl durch ihre Seele, daß sie erst davor erschrickt, wie vor einer Sünde, als hätte sie ihre Trauer um den Liebsten verraten: Das kleine, atmende, schmachende Etwas an ihrer Brust war das Kind des Toten! Und sie hob das Kind empor und forschte ernst in den noch ausdruckslosen Zügen. Ohne daß sie es hätte sagen können, wußte sie auf einmal, daß es keinen Tod gibt. Nur ein Leben. Und der Liebste war da. Er lebte weiter.

Da sah das junge Weib sehr aufrecht und hatte fernsinnige Augen, die über das kleine Bündel Leben an der Brust hinwegschauten. Der Liebste war gegenwärtig. Das Leben war groß.

Nun sehe ich sie jeden Tag mit dem Kinde. Sie schaut in die Ferne, auf die Menschen achtet sie nicht. Aber manchmal lächelt sie ein wenig. Es ist ein scheues und unendlich zartes Lächeln, das unter dem dunklen Schleier wie eine fremde Blume blüht. Da schaut sie in das Wäglein nach dem Kind, das mit stampfenden Füßlein den Tag an sich reißt. Und die Apfel- und Birnblüten, unter denen das junge Weib hinschreiet, neigen sich und streuen die weißen Blätter vor sie hin? Sieh! So groß ist das Leben.

Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Lebensmittelfarten-Ausgabe

für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittelkarten:

Am 15. September, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Riemayer, Poststeinerstraße 11: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Pechtlgasse, Schöffelstraße, Poststeinerstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Plenterstraße.

Am 15. September, 14 bis 17 Uhr, im Gasthaus Viktor Ebner, Ybbsitzerstraße 28: Ybbsitzerstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Prenzlergasse, Riedmüllerstraße, Ederstraße, Julius-Tax-Gasse, Höhendorfstraße, Pestalozzigasse, Am Fuchsbühl 6.

Am 16. September, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Josef Baumann, Weyrerstraße 37: Weyrerstraße von Nr. 33 und 44 an, Leichgasse, Augasse, Redtenbachstraße, Bertaststraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts.

Am 16. September, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Anna Gahner, Weyrerstraße 22: Weyrerstraße bis ein-

schließlich Nr. 31 und 42, Lederergasse, Biaduktgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Friedl-Strasse, Windspergerstraße, Reichenauerstraße bis einschließlich Nr. 11, Konradsheimerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Rösselgraben, Spittelwiese, Am Sand.

Am 17. September, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Georg Gahner, Wienerstraße: Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrerboden, Hinterbergstraße.

Am 18. September von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr im Großgasthof Hierhammer, Adolf-Hitler-Platz 22: Schloßweg, Wolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslweg, Ybbsstorgasse, Hoher Markt, Ölberggasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Binderergasse, Stock im Eisen, Ruppertschmiedgasse, Unter der Burg.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 14. September: Dr. Kemmetmüller.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Krüller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzol- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Dejevo, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseffig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Buchs, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßkrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschl, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Ansp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Östmark“ Ver. V.G. (ehem. Bundesländer-Ver. V.G.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 168.

Dt. Märktische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenterstraße 25.

Wiener Städtische — Wechsel-seitige — Janus. Inspektor Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Der beste Rat:

Ein

Inserat

im

Boten von der Ybbs



Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast 509 und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Blank's Capsicumplaster 509

auf elastischem Flanell (D.R.G.M.) in jeder Apotheke

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden


Unser Kamerad
Anton Moser
Kottenführer der Waffen-SS.
hat am 11. August 1941 bei einem Gefecht nahe Smolensk in treuer Pflichterfüllung sein Leben gegeben für Führer und Volk.
Seine Ehre hieß Treue!
Waidhofen a. d. Ybbs, September 1941.
Der Führer der 11/52. SS-Standarte:
Kornherr
SS-Untersturmführer.

Dank
Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des unerwarteten Ablebens meiner lieben Gattin, Frau
Antonia Eisenhofer
sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranz- und Blumenpenden sage ich innigen Dank. Ebenso danke ich meinen lieben Nachbarn für den hilfreichen Beistand in diesen schweren Tagen.
Mlois Eisenhofer
Gatte,
im Namen sämtlicher Verwandten.

2 harte Betten
samt Nachtkästchen zu verkaufen.
Steinbrecher, Untere Stadt 19/1.
Ferkel und Läufer Schweine
von 35 bis 60 Kilogramm des vorzüglichsten Landschweines zu Tagespreisen lieferbar. Felix Müller, Landshut/Nar 334. 1478

Intelligentes, fleißiges
Lehrmädchen
für Buch- oder Papierhandlung zu eheftem Eintritt gesucht. Erich und Wanda Weigenb.
Zimmerofen, klein, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

Pächter für Gasthaus
in der Umgebung von Lunz a. See gesucht. Nähere Auskunft erteilt
Michael Hofbauer,
Gastwirt
Pfaffenschlag, Post Lunz a. See.

Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs
Schulbeginn
Alle Lehrlinge des Anstreichers, Friseurs, Kleidermachers, Kleidermacherinnen, Malers, Maurers, Schmiedes, Schuhmachers, Metzgers und der Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker, Zudeckbäcker, Fleischer, Selcher und Gastwirte) sind ab jetzt zum Besuch der Berufsschule verpflichtet. Sofern einzelne Lehrlinge dieser Gewerbe bisher die Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs besucht haben, werden sie von der Leitung der Amtsstellen der Berufsschule verständigt werden.
Nur Lehrlinge der Holzverarbeitenden, metallverarbeitenden Gewerbe (außer den Schmieden) und der Kaufleute des gesamten Gebietes des Amtsgerichtes Waidhofen a. d. Ybbs sind ab jetzt zum Besuch der Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs verpflichtet. Diese Lehrlinge haben sich am Montag den 15. September 1941 um 14 Uhr in der Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs (im Gebäude der Oberschule) persönlich oder schriftlich anzumelden. Das letzte Schulzeugnis, der Lehrvertrag oder eine Bestätigung des Lehrherrn sind bei Neuanmeldungen mitzubringen.
Waidhofen a. d. Ybbs, 5. September 1941.
Die Leitung der Berufsschule.


Wiener Herbstmesse 1941
21. bis 28. September
Auskünfte und Messeausweise zu 4,- RM
bei der
Wiener Messe-A.G.
Wien 62/VII.

Stottern
Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligen schweren Stotterern, der selbst durch die tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschlossenen Umschlag ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis.
L. Warnecke, Berlin - Halensee, Kurfürstendamm 93. 1496

Heitmann Stoff-Farbe
Mit Kleid und Tuch modernisieren
Kleiderfarbe Marineblau
Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide und Leinwand
DREIHEITMANN-FARBEN-UND CHEMIE-GES. MBH & CO. KG
Im Drogen-, Farben- und einschlägigen Handel zu haben

Dreiraumwohnung bei Geschäftsmann in Waidhofen oder nächster Umgebung gegen Buchführung und Steuerberatung (nebenberuflich) gesucht. Zuschriften unter „Dreiraum“ an die Verw. d. Bl. 1521
Kirchengasthaus
an guter Verkehrsstraße, schönes Haus, auch für Fleischhauer oder Frächter bestens geeignet, um etwa 40.000 RM., nötig 25.000 RM., sofort zu verkaufen. Ferner Landwirtschaften und Realitäten jeder Größe und Lage verkauft Realbüro Rahaberg, Steyr, Berggasse 77. 1532

Gute Belohnung
demjenigen, der mir hilft, in Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung eine Wohnung (Zimmer und Küche) zu erhalten. Anträge vermittelt die Verw. d. Bl. 1509
Ein Breitreder
mittelschwer, mit Putzerei, Fabrikat Bauer, gut erhalten, ist billig zu verkaufen bei Rudolf Palmehofer, Maschinenhandlung, Ushbach Nr. 53 an der Westbahn. 1525

Dank und Anempfehlung

Erlaube mir höflichst anzuzeigen, daß ich den | Wir erlauben uns, höflichst zur Kenntnis zu bringen, daß wir den

Gasthof zur „Goldenen Sonne“
Waidhofen a. d. Ybbs, Weyererstrasse 22

an Josef und Theresia Fuchsbauer verkauft habe. Ich danke herzlichst für das dem Geschäft stets bewiesene Vertrauen und bitte, dieses auch meinem Nachfolger entgegenzubringen.
Heil Hitler!
Anna Gaßner.

käuflich erworben haben und mit 10. September l. J. weiterführen. Wir werden uns alle Mühe geben, unsere Gäste und Kunden bestens zufriedenzustellen und bitten um Vertrauen und recht zahlreichen Zuspruch. Küche und Keller unseres Gasthofes werden stets das Beste bieten, ebenso können Veranstaltungen jeder Art in unseren Saalokaltäten abgehalten werden.
Heil Hitler!
Josef und Theresia Fuchsbauer.

Ja! Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!
Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.
Möbliertes Zweibett-Zimmer
ev. mit Küchenbenützung, bis 1. Oktober gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 1538

Nettes Mädchen als
Verkäuferin
eventuell zum Anlernen für hiesiges Textil- und Wäschegeschäft gesucht. Zuschriften unter „Arbeitsdienstfrei“ an die Verwaltung des Blattes. 1536

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs
Freitag den 12. September, 8 Uhr
Samstag den 13. September, 3/4, 1/7 und 3/9 Uhr
Kennwort Machin
Der Film zeigt die Entlarbung eines Gauners, der ein glänzendes Doppelleben führt und der erst im letzten Augenblick zur Strafe gebracht wird. Dieser Film beweist, mit welcher untrüglichen Sicherheit die Schutz- und Abwehrorgane des modernen Staates jeden Verbrecher mit schonungsloser Gesetzmäßigkeit vernichten. Mitwirkende: Paul Dahlke, Hilde Weigner, Vittoria v. Ballasto, Albert Hehn, Harald Paulsen u. a. Jugendverbot!
Sonntag den 14. September, 1/2 (Jugendvorstellung), 3/4, 1/7 und 3/9 Uhr
Montag den 15. September, 1/7 und 3/9 Uhr
Dienstag den 16. September, 8 Uhr
Sommer, Sonne, Erika
Ein Film lebensbejahender Fröhlichkeit, bei dem alle Widerwärtigkeiten in freudvoller Harmonie auslingen. Darsteller: Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genjoch, Erika v. Thellmann, Will Dohm u. a. Jugendfrei!
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Goldschmied SINGER
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31

Für kleine Wunden
nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster
TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien!

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE
aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber
Werbt für unser Blatt!